Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 19 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 23. Januar 1940 — 72. Jahrgang

Blasse Angst in England

Man winselt um die Hilfe der Neutralen – Englands Lage düster

Amsterdam, 23. Januar. Garvin veröffentlicht im Londoner „Observer" einen Artikel über die Lage, aus dem nicht nur Nervosität, sondern geradezu blasse Angst spricht.

Er behandelt zunächst die Gefahren, die England bevorstehen, denn er fürchtet, daß Deutschland auf nichts anderes als — auf den Sieg hinarbeite. Garvin fürchtet für die englischen Häfen, Werften und Industriezentren und erklärt, daß auch Chamberlain schwere Sorgen haben müsse, denn sonst hätte er nicht in seiner letzten Rede sich so ernster Worte bedient. Der Premier müsse schon einen besonderen Grund gehabt haben.

Garvin unterzieht dann die Lage in England einer Kritik und ruft die Regierung auf, die gesamten Hilfsquellen des Empires schleunigst und ohne Zeitverlust einer drastischen Neuordnung zu unterwerfen. Das Land werde noch immer von „unerfreulichen Kontrasten beherrscht". So komme England von seinen 1½ Millionen Arbeitslosen trotz zahlreicher Einberufungen zum Heere nicht los, was — wie Garvin bemerkenswerterweise ganz besonders betont, — in Deutschland unvorstellbar sei. Dort arbeite die deutsche Produktion dank Görings Energie mit allen ihren Kräften.

Der Verfasser des Aufsatzes weist noch einmal mit Berufung auf Chamberlain auf die düstere Lage Englands hin, indem er hervorhebt, daß der Premierminister offenbar mit Möglichkeiten rechnet, mit denen England seit der Zeit der höchsten Macht Napoleons nicht mehr gerechnet habe. Jeder Arbeitslose müsse jetzt sofort in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Das Beispiel Friedrichs des Großen, eine überlegene Organisation gegen überlegene Hilfsquellen anderer Mächte einzusetzen, habe Deutschland stark beeindruckt. Chamberlain aber habe bis in die letzten Wochen hinein die deutsche Lehre von der Zeit und Arbeit völlig unerschüttert. Jetzt dürfe England keinen einzigen Tag mehr verlieren, um sich für den höchsten Ernstfall fertigzumachen.

Trotz dieser alarmierenden Forderungen scheint Garvin der Ansicht zu sein, daß Großbritannien bei allen Anstrengungen doch den kürzeren ziehen werde, wenn ihm die neutralen Staaten nicht hilfreich zur Seite springen. Er beruft sich daher auf Genf und malt angebliche Gefahren für Belgien, Holland, die skandinavischen Staaten, den Balkan und selbst Vorderasien als sicher an die Wand, nur um möglichst viele Neutrale zu veranlassen, gemeinsame Sache mit England zu machen. Er wagt in diesem Zusammenhang unumwunden zu erklären, daß die Existenz von Holland und Belgien, ebenso für Schweden und Norwegen nur davon abhänge, ob sie den gemeinsamen Entschluß fassen könnten, an der Seite Englands zu kämpfen (!). Ähnlich sei die Lage für die südosteuropäischen Staaten. „England hat sicher damit zu rechnen, daß der Krieg, wenn er sich einmal ausdehnt, nicht nur von einem Ende Europas bis zum anderen ausgebreitet wird, sondern zumindest auch auf Vorderasien übergreifen wird." (!) In dieser schamlosen Methode liegt die Absicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Neutralen in den Strudel des englischen Krieges zur Rettung des englischen Empires hineinzureißen.

Daß auch der „Observer" selbst die Lage Englands für mehr als düster ansieht, geht aus dessen Leitartikel hervor, in dem vielsagend darauf hingewiesen wird, daß es nicht das erstemal wäre, wenn ein armer Lazarus mit diszipliniertem Geschick einem Reiche mit mächtigen Hilfsquellen sich als überlegen zeige.

Italienischer Dampfer durch Feuer zerstört

Die meisten Fahrgäste gerettet – 109 Personen werden vermißt

Rom, 23. Jan. Der der italienischen Schiffahrtsgesellschaft „Italia" gehörende Dampfer „Orazio", der sich auf der Rückreise von Südamerika nach Genua befand, ist zwischen Barcelona und seinem Heimathafen einem schweren Brand zum Opfer gefallen.

Wie die Schiffahrtsgesellschaft mitteilt, ist das Schiff verloren. Es ist sogar fraglich, ob das völlig ausgebrannte Wrack noch in einen Hafen geschleppt werden kann. Der Schaden durch den Verlust des 11 600 Bruttoregistertonnen großen Schiffes und seiner vollen Ladung geht in die Millionen. Sofort nach Ausbruch des Brandes hat das Schiff bereits am Sonntag SOS-Rufe ausgesandt. Die 700 bis 800 Passagiere konnten durch die italienischen Dampfer „Biancamano" und „Sella" zum größten Teil gerettet werden. Einige der Rettungsboote scheinen bei dem außerordentlich schweren Seegang jedoch gekentert zu sein, so daß 109 Personen von der Besatzung und den Passagieren vermißt werden.

Flugverkehr Berlin—Moskau

Eröffnung des planmäßigen Betriebes

Berlin, 21 Jan. Im Rahmen der Eröffnung der neuen Luftverkehrsstrecke Berlin—Moskau landete am Sonntagnachmittag das erste planmäßige Flugzeug auf dem Flughafen Berlin-Rangsdorf.

Im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, begrüßte der Chef des Allgemeinen Luftamtes die Besatzung und gab in einer kurzen Ansprache dem Wunsche Ausdruck, daß diese neue Luftstrecke zu einem erfolgreichen Ausbau der gegenseitigen Beziehungen beitragen möge.

Der USA.-Marine-Ausschuß hat den Verkauf von sechs amerikanischen Frachtdampfern an die Gesellschaft Runciman in London genehmigt.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 22. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Dampfer-„Zusammenstoß"

Amsterdam, 22. Jan. Der 10 786 BRT. große Dampfer „Llandaff Castle" der Reederei Union Castle, der sich mit 170 Passagieren auf der Reise nach Südafrika befand, erlitt nach einer Reutermeldung einen „Zusammenstoß" und mußte in einen Hafen der englischen Südküste zurückkehren. Die Fahrgäste begaben sich wieder in ihre Heimatsorte.

Durch eine Mine gesunken

Amsterdam, 22. Jan. Nach einer Reutermeldung ist der in Aberdeen beheimatete 1086 BRT. große Dampfer „Ferryhill" an der englischen Nordostküste auf eine Mine gelaufen und innerhalb weniger Minuten gesunken. Man vermutet, daß zwölf Mann der Besatzung ums Leben gekommen sind.

Der englische Dampfer „Protesilaus" (9675 BRT.) lief an der Westküste Englands auf eine Mine. Die aus 60 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet. 13 Besatzungsmitglieder wurden verletzt.

Dänischer Dampfer gesunken

Kopenhagen, 22. Jan. Nach einer bei der Kopenhagener Dampfschiffreederei Torm eingegangenen Meldung ist ihr Dampfer „Tekla" vor der schottischen Küste gesunken. Von 18 Mann der Besatzung wurden neun Mann von einem norwegischen Dampfer gerettet, neun Mann werden vermißt. Die „Tekla" hatte 1469 BRT.

Phrasen als Lügen entlarvt

Dänische Feststellungen zum Kriegsruf Winston Churchills

Kopenhagen, 22. Jan. Churchills Aufruf an die neutralen Länder Europas, sie sollten sich auf die Seite der Westmächte stellen und gemeinsame Sache mit ihnen im Kriege gegen Deutschland machen, hat, wie nicht anders zu erwarten, in Dänemark gerade keine Freude hervorgerufen. Churchill gab ja offen zu, daß die Westmächte die kleinen Neutralen in den Krieg ziehen wollen, weil England und Frankreich bei dem augenblicklichen Stand der Dinge nichts gegen Deutschland ausrichten können.

So hat denn auch die Rede Churchills in politischen Kreisen Kopenhagens peinlichste Ueberraschung ausgelöst. Man fragt sich mit Erstaunen, wie Herr Curchill diese seine Aufforderung an die Neutralen, in den Krieg zu ziehen, mit den bisherigen Beteuerungen der britischen Regierung, die Neutralität der kleinen Staaten achten zu wollen, in Einklang bringen will.

Tief betroffen fühlt man sich vor allem über den Hinweis Churchills auf die Völkerbundsverpflichtungen der neutralen Staaten. Die diesbezüglichen Worte Churchills seien nicht mißzuverstehen. Zum erstenmal habe ein Vertreter der britischen Regierung offen zugegeben, daß man in London und Paris die Genfer Liga lediglich als ein politisches Machtinstrument ansehe, dessen Klauseln nach Belieben der Westmächte gedeutet bzw. soweit wie möglich auch angewandt würden.

In skandinavischen Schiffahrtskreisen hat Churchill keine bessere Aufnahme gefunden, was verständlich ist, wenn man bedenkt, daß er die Sicherheit der englischen Gewässer und der britischen Convoys lobt, nachdem in der vergangenen Woche rund 12 skandinavische Dampfer an den Küsten Englands verloren gingen.

Man empfindet die ebenso prahlerische wie verlogene Behauptung Churchills, daß das Sicherheitsverhältnis in englischen Gewässern 1:500 sei, auf deutsch, daß nur eines von 500 Schiffen verloren gehe, als offenen Hohn. Würden so betont man hier im Norden die Zahlen Churchills stimmen, dann müßten in der vergangenen Woche also mindestens 6000 skandinavische Schiffe in englischen Gewässern gewesen sein. Selbst Herr Churchill aber werde wohl zugeben, daß das ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Wenn auf der anderen Seite der Erste Lord der Admiralität die Sicherheit der britischen Convoys lobt, dann sollte er lieber vorher sich die Ansicht neutraler Fachkreise über die britischen Geleitzüge anhören.

Noch vor wenigen Tagen schrieb die Fachzeitung der dänischen Schiffahrtskreise, „Dänemarks Handels- und Seefahrts-Zeitung", nachdem es die furchtbare Unsicherheit der britischen Gewässer beschrieben hatte: „Die neutralen Reeder empfinden wenig Lust, ihre Schiffe in britischen Geleitzügen fahren zu lassen, denn das bedeutet noch größeres Risiko, was im übrigen die letzten Meldungen nur allzu sehr bestätigt haben".

Fünf Fahrgäste und drei Besatzungsmitglieder sind beim Absturz des Verkehrsflugzeuges der Strecke Batavia—Australien unweit der Insel Bali ertrunken.

Londoner Rundfunk gegen Churchill

Sieben Dampfer an einem einzigen Tage gesunken

Amsterdam, 22. Jan. In seiner Rede am Sonnabend hat Churchill wieder einmal großsprecherisch festgestellt, daß die U-Boot-Gefahr „vorläufig vollständig gebrochen" sei und daß die Minen „kein unlösbares Problem" mehr darstellten. Die passende Antwort auf diese Behauptungen des Lügenlords gibt ausgerechnet der Londoner Rundfunk, der zugibt, daß allein in den letzten 24 Stunden wieder sieben Schiffe von U-Booten sowie durch Minen versenkt worden sind.

Frierende Arbeitslose

Schamlose Zustände in der französischen Geldsack-Demokratie

Brüssel, 22. Jan. Das „Oeuvre" beschäftigt sich mit dem Elend des Arbeitslosenheeres in Paris, das gerade bei der augenblicklichen Frostperiode besonders deutlich in Erscheinung trete. Da niemand für diese Leute sorge, treffe man sie schon in den frühen Morgenstunden in den Bahnhofshallen oder Gängen der Untergrundbahn an, wo sie versuchten, sich etwas zu erwärmen. Um die Mittagszeit ständen sie dann in der eisigen Kälte vor den Gemeinschaftsküchen Schlange, die zum großen Teil auf private Initiative zurückzuführen seien. Das soziale Elend sei in Frankreich schon vor dem Kriege sehr groß gewesen und habe sich jetzt noch bedeutend vermehrt.

Das „Oeuvre" bezeichnet klar diese Zustände als schamlos, macht sich aber im übrigen keinerlei Gedanken darüber, wie den typischen Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung abzuhelfen wäre.

Der westliche Wunschtraum



Dezentralisiertes Deutschland kleinerer Staaten

Der britischen und französischen Hetzpresse blieb es vorbehalten, in unmißverständlichen Formulierungen über die englisch-französischen Kriegsziele das zu umreißen, was die Politiker der Westmächte hin und wieder zu demaskieren sich noch bemühen. In der Grundformel, das ist Vernichtung des deutschen Volkes und Zerstückelung des Reiches, sind sich alle westlichen Publizisten einig, ihre Hetztiraden unterscheiden sich lediglich in der Auffassung, bis zu welchem Ausmaß die Zerstörung Deutschlands getrieben werden soll. Unser Zeichner hat sich die Mühe gemacht, aus den in Wort und Druck ohne jeden Versuch der Verbrämung aufgestellten Forderungen der französischen und englischen Kriegshetzer deren Wunschbild in einer Darstellung zusammenzufassen. Bemerkenswert ist dabei, daß auch unter Benutzung des konfessionellen Momentes die Wiedereinsetzung früherer Fürstenhäuser in den Dienst der Zertrümmerung Großdeutschlands gestellt werden soll.

(Zeichnung von Heincke — Scherl-M.)

Anfrage im japanischen Reichstag

gegen das überhebliche Vorgehen Britanniens

Tokio, 22. Januar. (Ostasiendienst des DNB) Dem am Montag zusammengetretenen und bis zum 1. Februar vertagten Reichstag lag eine Anfrage der nationalistischen Gruppe Jikyoku Doshikai vor, welche Aktion Japan gegen das überhebliche britische Vorgehen unternähme, das Japans Ansehen herabwürdige.

700 Todesopfer der Kälte

Bettler und Kinder erfroren

Schanghai, 22. Jan. (Ostasiendienst des DNB) Der außerordentlich starken Kältewelle sind in Schanghai bisher etwa 700 Menschen, meist Bettler und Kinder, zum Opfer gefallen. Die meisten Erfrorenen wurden in den westlichen Stadtteilen, dicht außerhalb der Niederlassungen gefunden.

Kinderelend in Lisieux

Brüssel, 22. Jan. In einer stark zensierten Meldung weist der „Matin" auf die skandalösen Zustände hin, die in einem Flüchtlingslager in Lisieux herrschen, wo 284 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren untergebracht sind. Diese Kinder — so schreibt das Blatt — seien ohne jede Pflege und sich selbst überlassen gewesen. Die Zensur hat die näheren Einzelheiten, die der „Matin" veröffentlichen wollte, gestrichen.

Ein Beweis für die Schwere des Falles und die große Bedeutung, die man ihm beimißt, liegt bereits darin, daß nicht nur der Unterrichtsinspektor im Sektor des Seine-Departements an Ort und Stelle eingetroffen ist, um eine Untersuchung einzuleiten, sondern auch der Generalstaatsanwalt im Flüchtlingslager erschien und nach Prüfung der Lage ein gerichtliches Verfahren angeordnet hat.

Wolfsplage in Bosnien

Belgrad, 22. Jan. Der seit mehreren Wochen andauernde harte Winter hat in den bosnischen und kroatischen Gebirgsgegenden zu einer Verstärkung der Wolfsplage geführt. Bei Banja Luka mußten zwei Bauern, die eine Schafherde in die Stadt trieben, auf einen Baum flüchten und dort acht Stunden ausharren, da ein großes Wolfsrudel die Herde überfiel und auch sie bedrohte.

Auf den Flüssen entstehen teilweise gefährliche Eisstauungen, die zu schweren Ueberschwemmungen des umliegenden Landes führen. Auf der Save unterhalb Agram wurden Pioniere zur Sprengung einer Eisbarriere eingesetzt.

Hore-Belisha will verdienen

Bei seinem Ausscheiden aus dem englischen Kriegsministerium kündigte der Jude Hore Belisha bekanntlich an, daß er in allerkürzester Zeit in das Kriegskabinett zurückkehren werde. Dieser Augenblick scheint, wie aus Londoner Blätterstimmen hervorgeht, nahe bevorzustehen.

Nach dem „Observer" soll sich Chamberlain mit dem Gedanken einer Neuordnung der Kriegführung in England tragen, wobei er die Ernennung eines alleinverantwortlichen Wirtschaftsdiktators im Auge hat. Der Zweck der Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen wird dabei allerdings weniger mit der inneren englischen Wirtschaft begründet, als mit der Drohung des Hungerkrieges gegen Deutschland.

Als Wirtschaftsdiktator mit einem festen Sitz im Kriegskabinett soll dem sozialistischen „People" zufolge der gestürzte jüdische Kriegsminister Hore-Belisha ausersehen sein, der für die Führung des gesamten Wirtschaftslebens Englands, vor allem aber für die wirtschaftliche Abwürgung Deutschlands, verantwortlich sein werde.

Ob Chamberlain tatsächlich den früheren jüdischen Kriegsminister mit dem Amt des Wirtschaftsdiktators beauftragen will, ist amtlich noch nicht bestätigt. Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Juden Hore-Belisha an einer Rückkehr in das Kriegskabinett sehr viel gelegen sein dürfte. Namentlich als Wirtschaftsdiktator wäre er in der Lage, die Geschäfte des Judentums weit besser wahrzunehmen, als es ihm im Kriegsministerium möglich war.

Ohne sich mit den Mißerfolgen der militärischen Kriegführung zu belasten, könnte er bei der Führung des Wirtschaftskrieges in weit größerem Maße „auf seine Kosten kommen", worum es dem Judentum ja in allererster Linie zu tun ist. Die Ausweitung des Krieges mit wirtschaftlichen Mitteln hat Hore-Belisha schon früher auf das eifrigste befürwortet, glaubt doch das Judentum, auf diesem Wege sein Schäfchen am allerersten ins Trockene bringen zu können.

England braucht Futtermittel

Den Haag, 22. Jan. Die Futtermittellage beginnt an maßgebenden britischen Stellen große Sorge zu machen. In einzelnen Gegenden des nördlichen Englands ist eine derartige Verknappung an Futtermitteln eingetreten, daß die Bauern in weitem Ausmaße zum Schlachten des Viehs und des Geflügels geschritten sind.

Die liberale Oppositionspartei hat im Unterhaus für Donnerstag eine allgemeine Debatte über den besorgniserregenden Stand der Futtermittellage beantragt. Der Landwirtschaftsminister Dorman Smith und der Ernährungsminister Morrison sollen dem Unterhaus Rechenschaft über die Lage abstatten. Die optimistischen vagen Zusicherungen der Regierung finden in offiziellen Kreisen keinen Glauben mehr. Die Tatsachen sprechen eine allzu deutliche Sprache. Die deutsche Seekriegführung beginnt sich auch auf diesem für die englische Lebensmittelversorgung entscheidenden Gebiete in einschneidendem Ausmaß bemerkbar zu machen.

Frankreich als Kriegshetzer erkannt

Wellecko der deutschen Verlautbarungen zum Gelbbuch

Rom, 22. Jan. Die Veröffentlichung des Briefes des Reichsaußenministers von Ribbentrop an den ehemaligen französischen Außenminister Bonnet hat in der italienischen Presse ein außerordentlich starkes Echo gefunden. Die italienischen Zeitungen veröffentlichen fast durchweg einen Auszug von „Stefani" aus den deutschen Verlautbarungen.

Der „Popolo di Roma" bringt den Brief des Reichsaußenministers an Bonnet als Hauptmeldung. Der Berichterstatter geht von dem Sprichwort aus, daß ein diplomatisch gut ausgerüsteter Krieg bereits bedeutet, daß man ihn halb gewonnen habe. Von diesem Gesichtspunkt aus erhalte der Brief des Reichsaußenministers eine große Bedeutung. Es handele sich um eine Dokumentation, die nicht einen zweitrangigen Punkt, sondern den wesentlichen Punkt beleuchte, und zwar einen Punkt, der bisher absolut unbekannt war. Man könne von ihm nicht absehen, wenn man sich über die Verantwortung für das Drama Rechenschaft ablege. Der vollkommen neue Gesichtspunkt sei der folgende: Frankreich habe seit dem Dezember 1938, d. h. seit dem Besuch des Reichsaußenministers, der Aufforderung des Reiches, den Weg der historischen Versöhnung zu beschreiten, ausdrücklich zugestimmt.

Diese Versöhnung hätte in Europa eine Aera des Friedens, der Ruhe und der fruchtbaren Arbeit herbeigeführt. Statt dessen ist sie — so sagt der italienische Korrespondent — auf tragische Weise entwichen, hauptsächlich durch die Intervention Englands, welches Frankreich gezwungen hat, sein Wort zu verleugnen. Die Versöhnung habe auf der französischen Anerkennung der deutschen Interessen in Osteuropa beruhen sollen. Die französische Regierung habe versprochen, sich in diese Zone nicht einzumischen über diesen Punkt lasse der Brief keinerlei Zweifel.

Budapest, 22. Jan. In hiesigen politischen Kreisen hat die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Ribbentrop und Bonnet großes Aufsehen erregt. Man hat mit Ueberraschung Kenntnis davon genommen, daß der Außenminister schon lange vor dem Kriege den deutschen Standpunkt in bezug auf Osteuropa in eindeutiger Weise der französischen Regierung mitgeteilt, und daß der französische Außenminister diesen Standpunkt vorbehaltlos anerkannt habe.

Der Briefwechsel — so betont man in diesen Kreisen — beleuchte in schlagartiger Weise nicht nur die französische Vorkriegspolitik, sondern auch vor allem die Entstehungsgeschichte des Krieges selbst.

Brüssel, 22. Jan. In der belgischen Oeffentlichkeit haben die neuen deutschen Veröffentlichungen starke Beachtung gefunden. In politischen Kreisen mißt man der Veröffentlichung des Briefwechsels Ribbentrop—Bonnet für die Klärung der Verantwortung große Bedeutung bei. In allen politischen einflußreichen Blättern wie z. B. „Soir", „Vingtieme Siecle", „Metropole", werden die amtlichen Verlautbarungen an hervorragender Stelle ungekürzt wiedergegeben. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Auszüge aus der deutschen Stellungnahme.

Amsterdam, 22. Jan. Alle politisch bedeutenden holländischen Zeitungen veröffentlichen den Brief Ribbentrops an Bonnet in ausführlicher Fassung unter besonderer Hervorhebung der vom Reichsaußenminister formulierten drei Punkte.

Aus der Aufmachung, in der die deutsche Veröffentlichung erscheint, geht der große Eindruck hervor, den die deutsche Definierung der Neugestaltung des französisch-deutschen Verhältnisses durch das Abkommen vom 6. Dezember 1938 in der holländischen Oeffentlichkeit gefunden hat.

In Haager politischen Kreisen hat dieser Briefwechsel ebenfalls ein bedeutendes Echo gefunden. Man vertritt hier die Auffassung, daß man nunmehr wertvolle Aufschlüsse zu der Frage erhalten habe, inwiefern man in Paris eine Mitschuld an der Zuspitzung der deutsch-polnischen Auseinandersetzung und damit am Ausbruch des Krieges auf sich geladen habe. Es kommt in diesem Zusammenhang das Erstaunen und eine gewisse Kritik darüber zum Ausdruck, daß Frankreich wegen der polnischen Frage eine dauerhafte Aussöhnung mit Deutschland leichtfertig aufs Spiel gesetzt und damit gleichzeitig auch für die ganze Welt große Nachteile heraufbeschworen habe.

Karelische Landenge umkämpft

Lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten

Helsinki, 22. Jan. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 21. Januar steigerte sich in Vergleich zu den vorhergegangenen Tagen die Aktivität auf der Karelischen Landenge. Besonders lebhaft war die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. Nach kräftiger Artillerievorbereitung griffen die Russen die finnischen Stellungen bei Taipale an, sollen aber zum Stehen gebracht worden sein.

Während vom Nordosten Ladogas erfolgreiche finnische Patrouillentätigkeit gemeldet wird, verlief der Tag an den anderen Fronten verhältnismäßig ruhig. Ueber dem gesamten finnischen Gebiet wurden mehrere hundert russische Flugzeuge gesichtet, die besonders auf Pori (Björneborg), Rauma, Mariehamn (Aland), Turku (Abo), Tammisari (Ekenäs), Kotka, Lahti, Latteenranta und Tempere (Tammersfors) Luftangriffe unternahmen. Das Kymmene-Tal und zahlreiche weitere Orte in Süd- und Südwestfinnland waren ebenfalls den Luftangriffen ausgesetzt.

Auch in Nordfinnland war die russische Flugtätigkeit sehr rege, die sich besonders auf Ivalo (Lappland) und Nurmes richtete. Die finnische Luftwaffe unternahm Erkundungs- und Abwehrflüge und griff russische Flugbasen an. Laut Heeresbericht sollen die Finnen einen Fesselballon und elf russische Bomber im Laufe des Tages abgeschossen haben.

Erfolgreiche Luftangriffe

Der Sowjetheeresbericht vom 21. Januar

Moskau, 22. Jan. Der sowjetrussische Heeresbericht vom 21. Januar meldet von der russisch-finnischen Front keine besonderen Ereignisse. Auf zahlreichen Gebieten habe die sowjetische Luftwaffe erfolgreiche Angriffe durchgeführt. In den Luftkämpfen sollen 15 finnische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Japanische Operationen

südlich des Chientang-Flusses

Schanghai, 22. Jan. Um der ständigen Bedrohung japanischer Garnisonen im Raume Hangtschau durch chinesische Truppenansammlungen zu begegnen, überschritten japanische Truppen den Chientang-Fluß oberhalb Hangtschau, wo sie größere Operationen an der Südseite des Flusses gegen die dortigen chinesischen Divisionen einleiteten. Gleichzeitig setzten größere Aufräumungsoperationen zwischen Hangtschau und Schanghai ein, um die dort stehenden chinesischen Guerilla-Verbände zu vertreiben. Auch im Innern Chinas entwickelten die Japaner lebhafte Gefechtstätigkeit gegen chinesische Truppenzusammenziehungen.

Englands Seeräuber

Japanische Ladung beschlagnahmt

Newyork, 22. Jan. Der amerikanische Passagierdampfer „President Adams" ist am Sonntag nach einer abenteuerlichen Fahrt hier eingetroffen. Auf dem Wege von Ostasien nach Amerika ist ein Teil der an Bord befindlichen japanischen Ladung von der britischen Konterbandekontrolle beschlagnahmt worden. Der Kapitän des Schiffes berichtete außerdem, während seiner Weltreise sei das Schiff von den Engländern fünfmal angehalten worden.

Am Samstagabend ist in den Hochofenwerken von Colombelles (Nordfrankreich) ein großer Behälter mit flüssigem Stahl explodiert. Das glühende Metall hat sich auf eine Gruppe Arbeiter ergossen. Vier von ihnen sind nach dem Bericht von Havas ihren Verletzungen erlegen.

Der irakische Finanzminister Sefyt Rustam Haibar ist den Verletzungen, die er dieser Tage bei einem Attentat davongetragen hatte, erlegen.

Dänemark setzt Eisbrecher ein

Kabel Kopenhagen-Stockholm gerissen — Schwierige Versorgung

Kopenhagen, 22. Jan. Die Eisbildung in den dänischen Gewässern beginnt nun ernster die Schiffahrt zu bedrohen. Sämtliche acht staatlichen Eisbrecher Dänemarks sind jetzt an der Arbeit, um in den verschiedenen Gewässern die Fahrrinne freizuhalten oder um im Eis festgefahrene Schiffe freizumachen.

Große Sorge bereitet das Treibeis im Sund und vor allem in den beiden Belten. Die Ueberfahrt der Fähren nach Schweden gestaltet sich von Stunde zu Stunde schwieriger. Die meisten privaten Reedereien haben den Fährendienst nach Schweden eingestellt, die staatlichen Fähren hingegen werden bei der Ueberfahrt von mehreren Eisbrechern unterstützt.

In vergangener Nacht wurde ein ausländischer Dampfer infolge des Eises gezwungen, vor Helsingör vor Anker zu gehen. Der Anker faßte jedoch nicht sofort, so daß unglücklicherweise das Telegraphenkabel nach Schweden zerrissen wurde, was nicht nur zu großen Störungen führte, sondern auch eine höchst kostspielige Reparatur erforderlich machen wird.

Als sich das letzte Mal ungefähr an der gleichen Stelle ein solches Unglück ereignete, mußten eigens deutsche Facharbeiter herbeigeholt worden, und die Unkosten der Reparatur beliefen sich auf rund 150 000 Kronen.

Besonders stark vereist ist die Koegebucht. Zahlreiche Schiffe liegen dort im Eis fest, und Hilfeleistung durch Eisbrecher ist zugesagt. Selbst der Hafen von Roedvig, der angeblich eisfrei sein soll, ist in diesem Jahr zugefroren.

Hält die Kälte an, dann wird es auch auf den Märkten Dänemarks und vor allem in der Hauptstadt zu ernsten Schwierigkeiten kommen. Montag gab es auf dem Viehmarkt Kopenhagens nur 57 Kälber gegen gewöhnlich 1000 Stück zum Verkauf. Auch die Fischreserven der letzten Tage sind allmählich aufgebraucht, und da die Fischer nicht auslaufen können, wird auch die Fischversorgung in allernächster Zeit sehr knapp werden. Gleichzeitig mit der Knappheit an diesen Lebensmitteln hat sich auch bereits eine Preissteigerung eingestellt.

Sonderzuteilung für Familienfeiern

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Ernährungsämter ermächtigt, für Familienfeiern anläßlich von Trauungen, Silbernen und Goldenen Hochzeiten Sonderzuteilungen von Lebensmitteln bis zu einer Höchstzahl von insgesamt 12 Personen je Familienfeier vorzunehmen. Anträge sind bei den Ernährungsämtern einzureichen.

Steuerkurszettel 1940

Berlin, 22. Jan. In der Ausgabe Nr. 19 des „Deutschen Reichsanzeigers" vom Dienstag, 23. Januar 1940, erscheint der Steuerkurszettel, der für die Bewertung der Wertpapiere bei der Einheitsbewertung der gewerblichen Betriebe und bei der Vermögensteuerveranlagung nach dem Stand vom 1. Januar 1940 maßgebend ist.

Maas und Waal gefrieren

Amsterdam, 22. Jan. Durch den ungewöhnlichen Frost sind jetzt auch Maas und Waal an verschiedenen Stellen zugefroren. Man erwartet daß nach einigen Tagen diese beiden Flüsse völlig mit Eis bedeckt sein werden. Dann werden sämtliche Wasserläufe in Holland zugefroren sein, was eine völlig ungewöhnliche und einzigartige Erscheinung darstellt und den holländischen Transport vor die größten Schwierigkeiten stellt.

Frost und Schnee haben auch zu Lande eine Reihe von bedeutenden Verkehrsschwierigkeiten hervorgerufen. Die Eisenbahnen haben zum Teil sehr starke Verspätungen. In Amsterdam ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, wobei die Fahrer und zahlreiche Fahrgäste verletzt wurden.

Bittere Kälte in Agram

Belgrad, 22. Jan. Neue Schneefälle haben wieder zu schweren Störungen im jugoslawischen Verkehr geführt. Die Züge kommen mit unbegrenzter Verspätung an. In Serbien und Bosnien blieben mehrere Eisenbahnzüge in den Schneemassen stecken. Der mit großer Mühe am Wochenende wieder aufgenommene Autobusverkehr mußte ebenfalls auf den Ueberlandlinien neuerdings wieder eingestellt werden. Die Belieferung der städtischen Märkte durch die Bauern läßt merklich nach, doch sind vorläufig noch Lebensmittel vorhanden. Die tiefste Temperatur wurde in der kroatischen Hauptstadt Agram mit 22 Grad Kälte gemessen. In Belgrad sind mehrere Stadtteile ohne Wasser, da verschiedene Hauptleitungsröhren geplatzt sind. Der Kohlenmangel in den Städten ist immer noch nicht behoben. Immer mehr geben die Schulen dazu über, Kälteferien zu machen. Die Stadt Milanovac ist teilweise überschwemmt und wurde geräumt. Auch die in der Nähe liegenden Lagerhalden eines Kohlenbergwerks sind vom Hochwasser bedroht.

Grimmige Kälte auch in USA.

Newyork, 22. Jan. Auch in großen Teilen der Vereinigten Staaten herrscht seit einiger Zeit außergewöhnliche Kälte. Stellenweise hatte die Temperatur einen Tiefstand zu verzeichnen, wie seit langen Jahren nicht mehr. In der vergangenen Woche zählte man rund 150 Todesopfer der Kältewelle. In den Südstaaten richtete der Frost erhebliche Schäden in den Obstpflanzungen an.

Kälte in Oberitalien

Mailand, 22. Jan. Die Kältewelle in Oberitalien hält weiter an. Mailand hatte in der vergangenen Nacht wieder 12 Grad unter Null zu verzeichnen. In der Gegend von Lecco ging die Temperatur auf einen besonders niedrigen Stand zurück; so wurden im Ballabio minus 15 Grad, in Balisio minus 19 Grad und in Valsassina minus 22 Grad gemessen. Die Wasserfälle am Comer See sind vollständig vereist. Bei Suna am Lago Maggiore wurde eine alte Frau mit Anzeichen von schwerer Erfrierung im Walde aufgefunden. In den Bergen von Savona an der Riviera schneit es weiter. Scharen von Wildschweinen kommen infolge Nahrungsmangels in die Nähe der menschlichen Siedlungen.

Schneesturm über Schweden

Stockholm, 22. Jan. Der schwere Schneesturm, der seit Samstagnachmittag über Südschweden herrscht, ging auch am Montag mit unverminderter Kraft weiter. Besonders stark wurde durch den Schneesturm die Insel Oeland betroffen, wo seit Samstagmittag der Automobil- und Omnibusverkehr völlig ruht. Die Postdampfer, die zwischen den Inseln an der Südküste Schwedens verkehren, haben stundenlange Verspätungen. Der Fähr- und Bootsverkehr wurde teilweise gänzlich eingestellt. In Schonen wurden ganze Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten. Man rechnet damit, daß die Verkehrsbehinderungen noch längere Zeit andauern werden. In Stockholm mußten nach starken Schneefällen 1500 Straßenreiniger besonders eingesetzt werden, um die schwersten Verwehungen zu beseitigen.

---

10 Spieler von Schalke

Westfalenelf gegen Niederrhein

Der Gau Westfalen hat seine Mannschaft für den Zwischenrundenkampf zum Reichsbundpokal am kommenden Sonntag in Düsseldorf gegen den Niederrhein wie folgt aufgestellt:

Klodt; Hinz, Bornemann; Füller, Tibulski, Gellesch; Eppenhoff, Szepan (alle Schalke 04), Matzkowski (Westfalia Herne), Kuzorra, Boruffka (beide Schalke 04).

Nach den letzten Experimenten hat man also wieder restlos auf Schalke zurückgegriffen und lediglich der Herner Mittelstürmer ist hinzugenommen worden. Matzkowski spielte im Vorjahr beim VfB Lohberg und führte schon einmal den Niederrhein-Sturm. Was die Schalker können, beweisen ihre letzten Meisterschaftsergebnisse.

Westfalen und Rheinland

Feldpost rangiert vor Heimatpost

Alle Feldpostsendungen müssen den Empfängern schnell und sicher zugeführt werden. Die Feldpost verbindet ja Front und Heimat. Es gilt daher heute der Grundsatz: Feldpost rangiert vor der Heimatpost. Zur Klärung der geltenden Bestimmungen schreibt hierzu die „Deutsche Postzeitung": Als Feldpostsendungen, die in der Aufschrift den Vermerk „Feldpost" tragen müssen: sind zugelassen:

1. Postkarten;
2. Briefsendungen — offen oder geschlossen — bis zum Gewicht von 250 Gramm;
3. Post- und Zahlungsanweisungen ins Feld bis zum Betrage von 100 RM.; Inlandsgebühren;
4. Postanweisungen und Zahlkarten vom Felde in die Heimat bis zum Betrage von 1000 RM.; Inlandsgebühren;
5. Feldpostpäckchen. Höchstgewicht 1000 Gr., Ueberschreitung um 10 v. H., also um 100 Gramm zugestanden; Höchstmaße: Länge, Breite und Höhe oder Länge und 2facher Durchmesser zusammen 60 cm; Gebühr 20 Rpf.;
6. Zeitungen (Bestellungen in der Heimat beim Verlag oder durch Soldaten bei einem Feldpostamt);
7. Feldpostzeitungspakete; Höchstgewicht fünf Kilogr.; Gebühr 20 Rpf. für je 1 Klgr.;
8. Sendungen militärischer Art; sie dürfen schwerer sein als 250 Gramm; auch Einschreiben und Wertangabe sind zulässig;
9. Telegramme; Inlandsgebühren.

Nicht zugelassen sind: Pakete von Privaten, Einschreiben und Wertsendungen, Postaufträge, Postnachnahmen, telegraphische Postanweisungen, Zahlungsanweisungen, Zahlkarten, Sendungen durch Eilboten. — Bei der Annahme der Sendungen sind im allgemeinen die Vorschriften der Postordnung zu beachten, doch verdient die Verpackung der Feldpostpäckchen stets besondere Aufmerksamkeit. Sie muß dauerhaft und widerstandsfähig sein, damit sie den Druck aushalten kann, dem alle Feldpostsendungen bei der Beförderung in Säcken ausgesetzt sind. Eine ordnungsmäßige Beförderung der Feldpostsendungen setzt eine deutliche und richtige Aufschrift voraus. Unzulässig ist es, an einen „Pionier" oder „Kanonier" zu schreiben, ebenso sind Bezeichnungen untersagt wie „Schütze", „Reiter", „Funker", „Flieger" und ähnliche. Es heißt statt dessen „Soldat". Zulässig sind aber Dienstbezeichnungen wie Unteroffizier, Feldwebel, Hauptmann usw. und alle Dienstgradbezeichnungen der Marine. Bei Raummangel in Bahnpostwagen, bei allzu kurzen Haltezeiten der Züge ist zu beachten, daß die Feldpost mit Vorrang befördert wird.

Jubilarehrung beim Eschweiler Bergwerks-Verein

Alsdorf. Es ist eine schöne Tradition beim Eschweiler Bergwerks-Verein, daß er alljährlich seinen Jubilaren einen Ehrentag bereitet. Sonntag waren die Vorstände des EBV zu einem kameradschaftlichen Zusammensein im schön geschmückten Heim der Grube Anna Heinrich mit zahlreichen Arbeitskameraden versammelt. 226 Jubilare aus den verschiedenen EBV.-Gruben und Werken hatten sich eingefunden, von denen 198 auf eine 25jährige, 22 auf eine 40jährige und sechs auf eine 50jährige Tätigkeit auf dem Platz, auf welchen sie gestellt wurden, zurückblicken können.

Betrügerisches Ehepaar verurteilt

Hohe Zuchthausstrafen für Volksschädlinge

Herford. Das Dortmunder Sondergericht tagte im Herforder Amtsgericht, wo sich der 1887 in Hattingen geborene Wilhelm Teichmöller und seine 1898 in Bielefeld-Theesen geborene Ehefrau Paula wegen Betruges in 15 Fällen, begangen als gefährliche Gewohnheitsverbrecher und als Volksschädlinge im Sinne der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939, zu verantworten hatten.

Das Paar, das in Herford gefaßt wurde und hier nun die gerechte Strafe erhielt, ist seit mehr als 15 Jahren kreuz und quer durch Deutschland gereist und hat Betrügereien über Betrügereien begangen. Der Ehemann ist nicht weniger als 30mal vorbestraft. Seine Gefährtin hat es „erst" auf 10 Vorstrafen gebracht. Es gibt kaum ein größeres Gericht in Westdeutschland, von dem Wilhelm Teichmöller noch nicht abgeurteilt worden ist. Der Vorsitzende erwähnt, daß daneben die nicht mehr zu ermittelnden Betrugsfälle in die Hunderte gehen.

Das Manöver der Angeklagten bestand in der Hauptsache darin, daß der Ehemann nach irgendwelchen Vorlagen Bleistiftzeichnungen anfertigte, die dann von den Eheleuten bei aufgestellten Persönlichkeiten als „Original-Radierungen" angeboten wurden. Wenn der Verkauf nicht gelang, dann verlegte man sich aufs Betteln und erhielt dann vielfach Unterstützungen von 50 Rpf. bis 5 RM.

Die Bleistiftzeichnungen, von denen einige dem Gericht vorlagen, konnte man vom künstlerischen Standpunkt aus nur als Schmierereien bezeichnen. Gelernt hatte T. auf dem Zeichenbüro eines Nickelwerkes. Später war er dann Fuhrmann, Kellner, Büroangestellter, Maler, Fräser. Bezeichnend auch für die heute zur Verhandlung stehenden Taten ist, daß sich die Angeklagten schon 1927 als „Flüchtlinge" bezeichneten, die angeblich von den Franzosen aus dem Ruhrgebiet vertrieben worden waren. 1937 hatte man dann das Saargebiet als Betätigungsfeld gewählt. Hier weilten die Betrüger allerdings nur etwa 8 Monate.

Im Oktober vorigen Jahres tauchten sie in Gütersloh auf, wo sie etwa 10 Bilder absetzen konnten. Dann wurde Herford von ihnen beglückt, auch hier wurden zahlreiche Personen hereingelegt, wobei sie immer mit dem Märchen von dem Flüchtlingselend operierten.

In der sehr eingehenden Beweisaufnahme wurden mehr als ein Dutzend Zeugen gehört. Sie alle bestätigten übereinstimmend, daß sie nie daran gedacht hätten, die von ihnen als wertlos erkannten Bilder zu kaufen, wenn sie nicht geglaubt hätten, damit Flüchtlinge aus geräumtem Gebiet zu unterstützen. Bei mehreren Zeugen, vor allem bei Pfarrern, haben sich die Angeklagten besonders religiös gegeben.

Das Urteil lautete gegen den Ehemann Teichmöller auf 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, gegen die Ehefrau auf 8 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust.

Die Urteilsbegründung bezeichnete die Angeklagten als Parasiten am Volkskörper, die seit Jahrzehnten immer darauf aus gewesen seien, andere Menschen zu betrügen. Die hier zur Aburteilung gekommenen Fälle seien besonders verwerflich gewesen, weil sie unter Ausnutzung der besonderen Kriegsmaßnahmen, sowie der Gutmütigkeit und des Mitleids hilfsbereiter Menschen geschahen.

Strohdiemen angezündet

Taten eines Geisteskranken

Münster. Die Strafkammer in Münster verhandelte gegen einen A. R. aus Recklinghausen, der als Geistesgestörter bei Hullern in der Nähe von Haltern einen Strohdiemen anzündete und dann weiter nach Hullern ging. Unterwegs begegnete er einem Mädchen mit dem Rade. Da es gegen Abend war und er das Mädchen fragte, warum es das Licht nicht abdunkele, lief das Mädchen fort und rief ihren Bruder. R. fuhr dann mit dem Rade des Mädchens nach Olfen, dort sprach er bei einer Familie vor, um angeblich die Verdunklung nachprüfen zu müssen. Er erbat sich dann noch ein Glas Milch und kampierte die Nacht in einer Scheune. Gegen Mitternacht sah die Frau des Hauses von draußen Licht hereinfallen. Sie glaubte, der fremde Mann habe mit der Taschenlampe die Nummer des Hauses abgeleuchtet. Tatsächlich kam der Lichtschein von einem Strohdiemen, den R. in Brand gesteckt hatte. R. lief weg durch die Haardt und kam in ein Gasthaus. Dort frühstückte er, benahm sich aber beim Waschen sehr auffällig. Und als dann Soldaten ins Lokal kamen, lief er davon. Er konnte aber festgenommen werden. Da R. nach dem Urteil der Sachverständigen als Geistesgestörter anzusehen war, für den der Schutz des § 51, Abs. 1, in Frage kam, wurde von einer Bestrafung abgesehen und die Unterbringung des R. in einer Heilanstalt angeordnet.

Sonst hatte er sich immer gut geführt

Münster. Bernhard B. war als Reichsbahnsekretär in Brock-Ostbevern tätig. Er galt als zuverlässiger Beamter, der sich stets gut geführt hatte, bis es dann offenbar wurde, daß er nicht immer seines Amtes treu und redlich gewaltet hatte. Er zog zu hohe Gebühren ein und forderte von jemand längere Zeit zu hohe Beträge. Ueber Gelder (Standgelder usw.), die er einnahm und zu verbuchen hatte, machte er unrichtige Eintragungen. Besonders schwerwiegend war es auch, daß er Gelder an sich nahm, die einem Arbeitskameraden zustanden und die er an diesen weiterzugeben hatte. Es handelte sich um den Betrag von 212 RM. In diesem Falle machte er auch eine falsche Unterschrift. Das Urteil gegen B. lautete wegen Betruges, Gebührenüberhebung und Unterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Gegen B. wurde wegen der Höhe der Strafe Haftbefehl erlassen. Der Verurteilte nahm das Urteil an.

Kind durch Verbrühungen gestorben

Warendorf. In Beelen hatte die Frau eines Landwirts einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd genommen und auf den Boden gestellt. Als die Frau einen Augenblick abgelenkt wurde, setzte sich das bei ihr befindliche ungefähr 1½jährige Kind in den Topf. Es erlitt dabei so schreckliche Verbrennungen, daß es kurz darauf starb.

Vorsicht beim Heizen

Zurzeit werden auch solche Feuerungsanlagen wieder in Betrieb genommen, die seit Jahren nicht benutzt wurden und deshalb meist nicht ganz in Ordnung sind. Außerdem werden aber an vielen Orten provisorische Heizanlagen noch schnell eingerichtet, meistens veraltete eiserne Oefen in Schuppen und Holzbuden ohne jede Sicherung. Es wird kein Eisenblech unter den Ofen gelegt und auch die Holzwände in der Nähe des Ofens werden nicht abgeschirmt. Vor allen Dingen wird das Ofenrohr leichtfertig angebracht. Meist wird es, weil ein gemauerter Kamin nicht vorhanden ist, durch eine Holzwand oder durch das Holzdach ins Freie geführt. Bei strenger Kälte wird nun tüchtig eingeheizt, das Oefchen und auch das Rohr werden schön rot, und schon glimmt die Bretterwand oder das Holzdach. Im Nu steht der ganze Bau in Flammen, und wenn die Holzbude in der Nähe anderer Gebäude steht, ist bald ein Großfeuer entstanden. Die Bekämpfung eines solchen Großfeuers ist zurzeit besonders schwierig, wenn die Hydranten eingefroren sind, so daß die Wasserzufuhr stockt. Aber auch bei nicht eingefrorenen Hydranten passiert es während strenger Kälte immer wieder, daß die Schlauchleitungen zufrieren und die Feuerbekämpfung unmöglich machen. Wieviel Schaden an augenblicklich so notwendigen Verbrauchsgütern auf diese Weise durch leichtfertiges und unsachgemäßes Heizen verursacht werden kann, dürfte jedem klar sein. Darum Vorsicht bei allen Feuerstellen und Heizungsanlagen! Fahrlässige Brandstiftung wird außerdem gerichtlich bestraft.

---

120 Hirsche auf einmal gesichtet

Biedenkopf. Ein ganz seltener Anblick bot sich Einwohnern der Ortschaft Rosenthal. Es wurden in einem Wald- und Wiesengebiet zwischen Rosenthal und Frankenberg 120 Hirsche gesichtet. Durch den strengen Winter hatten sich die Tiere aus dem Walde heraus gewagt und in dieser Menge kamen sie außerhalb des Waldes zusammen.

Mehrere Jahre eine Schlinge um den Hals

Gemünd. Von einem Jagdpächter wurde in einem benachbarten Jagdbezirk ein Reh zur Strecke gebracht, das eine alte Drahtschlinge um den Hals trug. Die fest um den Hals geschnürte Schlinge war von der Haut bereits überwachsen und dürfte nach fachmännischem Urteil schon seit mehreren Jahren die Entwicklung des Tieres gehemmt haben.

Beim Umladen tödlich verunglückt

Düren. Beim Umladen auf dem Güterbahnhof in Düren ereignete sich am Samstag ein schwerer Unfall, bei dem ein 22jähriger Mann aus Düren ums Leben kam. Aus einem Wagen der Reichsbahn sollten Güter in einen Kraftwagen verladen werden. Der Kraftwagen setzte in dem Augenblick rückwärts an den Güterwagen an, als sich ein Arbeiter zwischen den beiden Wagen befand. Er wurde von dem Wagen zurückgestoßen und so heftig eingezwängt, daß er kurze Zeit später starb.

Seltsamer Todesfall

Schnaps in gefrorenem Zustand wirkt tödlich

Jeder Freund eines guten Kognaks und Likörs weiß, daß diese Spirituosen gekühlt am besten schmecken und besonders gut bekommen. Die Abkühlung zu weit zu treiben, wie es gelegentlich geschieht, indem der Schnaps selbst beim stärksten Frost noch zum Fenster hinausgestellt wird, ist aber gefährlich, besonders bei Spirituosen, die einen geringeren Prozentsatz Alkohol enthalten, weil hier die Gefahr des Gefrierens besteht und gefrorener Schnaps sogar tödlich wirken kann.

Dafür gibt ein Arzt aus seiner Praxis einen erschütternden Beweis. Dieser Arzt kannte ein Ehepaar, das sich zum Wochenende gern in einer Oberharzer Jagdhütte aufhielt. Einmal kamen die Eheleute bei grimmiger Kälte in die Hütte, wo nur mit vieler Mühe ein Feuer angemacht werden konnte. Inzwischen stöberte der Mann eine Flasche Kakaolikör auf. Doch nach Beseitigung des Korks von der Flasche kam kein Tröpfchen heraus. Der Likör war gefroren. Die Flasche wurde zerschlagen, und genießerisch steckten sich Mann und Frau Stücke des Kakaoliköreises in den Mund. Ein brennender Schmerz auf der Zunge veranlaßt den Mann, das Stück sofort auszuspucken, während es die Frau in ihrer Angst herunterschluckte. Die Folgen waren entsetzlich. Die Bedauernswerte krümmte sich vor Schmerzen, und während sie wimmernd die Hand an den Magen preßte, verfärbte sie sich und brach zusammen. Sie starb, ehe der Ehemann ärztliche Hilfe herbeirufen konnte. Was war geschehen? Die übergroße Kälte des Likörs hatte der Frau die Magenwand so stark verbrannt, daß der Körper nicht mehr lebensfähig war. Die richtige Temperatur des Schnapses liegt bei 0 Grad. Likör mit 19 Prozent Alkohol wird bei 10 Grad Kälte fest, bei 30 Teilen kann er schon 20 Grad vertragen.

Von Goethe vom Rhein und vom Wein

In der Bücherflut, im Büchersturm, in aller Novitätenfülle — wer kennt es noch, das gute, alte Erbgut aus der Väter Tagen? Wer kennt vor allem hinreichend seinen, unseren Goethe? Sucht nur einmal in den dreißig, vierzig Bänden der Gesamtausgabe nach, und ihr werdet leicht zu Entdeckern werden. Da fristet z. B. das „Rochusfest in Bingen" sein beschauliches Dasein als eine Perle der Landschafts- und Volksschilderung. Diese Dichtung ist heute noch so frisch und zutreffend wie im Jahre 1814, als sie geschrieben ward.

Also: Goethe befand sich im August 1814 in Wiesbaden zur Kur, wo ihn eines Nachmittags die Laune anwandelt, mit einigen vertrauten Freunden einen Ausflug in den Rheingau zu machen. Sie setzen sich kurz entschlossen in den Wagen und erreichen nach einigen Stunden Rüdesheim, wo sie im Gasthof zur Krone Einkehr halten. Hier hält man sie für Gäste, die der am anderen Tage stattfindenden Einweihung der am jenseitigen Ufer gelegenen Rochuskapelle beiwohnen wollen. Unvermutet bietet sich der Goetheschen Gesellschaft Gelegenheit, einem rheinischen Volksfest beizuwohnen, und man beschließt, zu bleiben und an der Feier teilzunehmen.

Ein prachtvoller Sternenhimmel kündet einen schönen Tag an. Kaum ist die Sonne aufgegangen, da wimmelt es schon auf allen Wegen von Wallfahrern, Prozessionen und Neugierigen. Der Strom ist mit geschmückten Nachen und Schiffen bedeckt, und vom Berg donnern Böllerschüsse ins Tal. Auch Goethe läßt sich mit seinen Freunden übersetzen und stürzt sich drüben in das Gewirr der Menschen. Angedrängt durch die Masse der Zuschauer, geraten sie auf den weltlichen Festplatz, wo schon die Speisen dampfen und Wein in braunen Krügen ausgeschenkt wird. Denn es soll nicht nur ein kirchliches Fest, sondern auch die Befreiung aus jahrelanger Kriegsnot und Fremdherrschaft gefeiert werden. Man setzt sich an die Tische und nimmt an den Gesprächen der freundlichen und vom Wein angeregten Leute teil. Dafür wird man mit einer sehr lustigen Anekdote belohnt, die ein Nachbar zum besten gibt: der Fastenpredigt eines weitherzigen Bischofs gegen das Laster der Trunksucht. Nach Goethe hat er folgende, erbitterten Alkoholgegnern zu einiger Beherzigung empfohlene Worte gesprochen:

„Ihr überzeugt euch also hieraus, andächtige zur Reu und Buße schon begnadete Zuhörer, daß Derjenige die größte Sünde begeht, welcher die herrlichen Gaben Gottes mißbraucht. Der Mißbrauch aber schließt den Gebrauch nicht aus. Stehet doch geschrieben: Der Wein erfreuet des Menschen Herz. Daraus erhellt, daß wir, uns und andere zu erfreuen, des Weines gar wohl genießen können und sollen. Nun ist aber unter meinen männlichen Zuhörern vielleicht keiner, der nicht zwei Maß Wein zu sich nähme, ohne deshalb gerade einige Verwirrung seiner Sinne zu spüren. Wer jedoch bei dem dritten oder vierten Maß schon so arg in Verlegenheit seiner selbst gerät, daß er Frau und Kinder verkennt, sie mit Schelten, Schlägen und Fußtritten verletzt und seine Geliebtesten als die ärgsten Feinde behandelt, der gehe sogleich in sich und unterlasse ein solches Uebermaß, welches ihn mißfällig macht Gott und Menschen und seinesgleichen verächtlich.

Wer aber bei dem Genuß von vier Maß, ja von fünfen und sechsen noch dergestalt sich selbst gleich bleibt, daß er seinem Nebenchristen liebevoll unter die Arme greifen mag, dem Hauswesen vorstehen kann, ja die Befehle geistlicher und weltlicher Obern auszurichten sich im Stande findet, auch der genieße sein bescheiden Teil und nehme es mit Dank dahin!

Er hüte sich aber, ohne besondere Prüfung weiter zu gehen, weil hier gewöhnlich dem schwachen Menschen ein Ziel gesetzt ward. Denn der Fall ist äußerst selten, daß der grundgütige Gott Jemand die besondere Gnade verleiht, acht Maß trinken zu dürfen, wie er mich seinen Knecht, gewürdigt hat. Da mir aber nun nicht nachgesagt werden kann, daß ich in ungerechtem Zorn auf irgend jemand losgefahren sei, daß ich Hausgenossen und Anverwandte mißkannt, oder wohl gar die mir obliegenden geistlichen Pflichten und Geschäfte verabsäumt hätte, vielmehr ihr alle mir das Zeugnis geben werdet, wie ich immer bereit bin, zu Lob und Ehre Gottes, auch zu Nutz und Vorteil meines Nächsten mich tätig finden zu lassen, so darf ich wohl mit gutem Gewissen und mit Dank dieser anvertrauten Gabe mich auch fernerhin erfreuen."

Noch heute wird das Rochusfest, dem die Binger die Beseitigung der im Jahre 1666 dort wütenden Pest zuschreiben, gefeiert. Das 1814 restaurierte Kirchlein mußte 1895 nochmals — diesmal schöner und größer — wiederhergestellt werden, da es 1895 durch Blitzschlag in Flammen aufging.



Heute morgen 3,35 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Karoline Schulze

geb. Hüstebeck

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schulze

Schwerte, den 22. Januar 1940.
Rosenweg 22

Die Beerdigung findet am Freitag, 26. Januar, 14½ Uhr vom Trauerhause aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.



Sonnabend 23 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden versehen mit den Tröstungen unserer heil. kath. Kirche mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Thierbach

im Alter von fast 66 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte (Ruhr) und Kiel, 23. Januar 1940
Sennigsweg 8

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Januar 1940, nachmittags 3½ Uhr vom Marienhospital, aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8¹⁵ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Familiendrucksachen
liefert schnell **Hans Linner** vorm. Carl Braus, Schwerte.

Reichsluftschutzbund
Gemeindegruppe Schwerte

Zu der Beerdigung des

Blockwarts

Franz Dietrichkeit

treten die Amtsträger der Gemeindegruppe heute um 15.15 Uhr in der Hermannstraße an.

Der Gemeindegruppenführer

Tapeten, Farben, Lacke
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15.
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Bei Husten hilft Husta-Gelycin Fl. 1.- in Ihrer Drogerie.

Leuchtplaketten
25 Pf., zu haben bei **Hans Linner**, vorm. Carl Braus, Große Marktstraße 3/5.

Feldpostschachteln
wieder vorrätig
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3/5

3. Deutsche Reichslotterie
Es ist höchste Zeit
zur Erneuerung der Lose für die **3.** Klasse!
Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.



Du starbst im Glauben an den Führer und den Sieg, in selbstloser Hingabe und aufopfernder Liebe und Treue um die Deinen.

Am Sonntagmorgen 9¹/₂ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlages, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater, der

Rentner

Friedrich Tillmann

im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Lina Tillmann geb. Basseler
Hildegard Pohlmann geb. Tillmann
Walter Tillmann
Christian Pohlmann z. Zt. im Felde
Ilse Pohlmann
Liesel Otlinghaus

Schwerte, W.-Elberfeld, Remscheid, den 21. Januar 1940.
Märkischestraße 28

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 24. Januar, 15½ Uhr, vom Trauerhause. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Die Warmwasserversorgung

Richtlinien, die sich aus Einschränkung oder Stillegung ergeben

Berlin, 22. Jan. Nachdem die Reichsstelle für Kohle durch ihre Anordnung 4 vom 11. Januar 1940 den Bezirkswirtschaftsämtern die Ermachtigung erteilt hat, die Stillegung oder Einschränkung bezirksweise anzuordnen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Runderlaß für die aus der Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgung sich ergebenden Einsparungen folgende Mietzinssenkungen bekanntgegeben:

1. Wenn die Kosten der Warmwasserversorgung vertraglich im Mietzins einbegriffen sind, so ist der Mietzins bei Stillegung der Warmwasserversorgung monatlich um 5 Prozent zu senken. 2. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich eintägige Versorgung ist um 3 Prozent, auf wöchentlich zweitägige Versorgung um 2 Prozent, auf wöchentlich drei- oder mehrtägige Versorgung um 1 Prozent der Monatsmiete zu senken. 3. Sind die Kosten der Warmwasserversorgung nicht im Mietzins einbegriffen, sondern ist hierfür ein Pauschalbetrag vereinbart, so entfällt dieser Betrag bei Stillegung der Warmwasserversorgung.

4. Bei einer Einschränkung auf wöchentlich eintägige Versorgung ist der Pauschalbetrag um drei Fünftel, auf wöchentlich zweitägige Versorgung um zwei Fünftel und auf wöchentlich drei- oder mehrtägige Versorgung um ein Fünftel des Pauschalbetrages zu senken. Wenn für die Kosten der Warmwasserversorgung und der Heizung ein Gesamtpauschalbetrag vereinbart ist, so gilt ein Drittel des Gesamtpauschalbetrages als Entgelt für die Warmwasserversorgung.

5. Wird die Warmwasserversorgung für eine kürzere Zeit als einen Monat stillgelegt oder eingeschränkt, so ist der Mietzins oder Pauschalbetrag anteilig im Verhältnis zu dem kürzeren Zeitraum nach den gleichen Grundsätzen zu senken.

6. Keine Anwendung findet diese Regelung auf die Fälle, in denen die Kosten der Warmwasserversorgung (einschließl. oder ausschließlich der reinen Wasserkosten) nach dem tatsächlichen Verbrauch auf die Mieter umgelegt werden.

7. Falls bei gewerblichen Betrieben die angegebenen Sätze den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht werden, und keine Einigung zwischen Vermieter und Mieter zustande kommt, setzt die zuständige Preisbehörde auf Antrag eines der Beteiligten den angemessenen Betrag der Mietzinssenkung fest.

8. Der Mieter muß kleine Unannehmlichkeiten, die sich beispielsweise aus einer Stillegung oder Einschränkung der Warmwasserversorgung infolge Verzögerung der Kohlenlieferung oder infolge Mangelerscheinungen ergeben, in Kauf nehmen. Deshalb ist in der Anordnung bestimmt, daß von der Mietzinssenkung abgesehen werden kann, wenn die Stillegung oder Einschränkung an nicht mehr als drei Tagen im Monat erfolgt.

Der Vermieter, der die Mietzinssenkung nicht in der vorgeschriebenen Weise durchführt, verstößt gegen die Preisstopverordnung und macht sich strafbar.

Eine ähnliche Regelung wie für die Mietzinssenkung bei beschränkter Warmwasserversorgung ist in der nächsten Zeit für den Fall der Einschränkung der Heizung zu erwarten.

Neuer Vorbereitungskursus

auf die Meisterprüfung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Die Kreishandwerkerschaft Iserlohn beginnt mit einem neuen Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in ihrem Bezirk. Ganz bewußt wird die weitere Ausbildung des Handwerks auch in der jetzigen Zeit gefördert. Es ist daher selbstverständlich, daß den Anordnungen des Reichswirtschaftsministeriums folgend alles getan wird, um neben der fachlichen auch die kaufmännische Schulung des handwerklichen Nachwuchses sicherzustellen. Junge Handwerker oder Handwerkergesellen, die demnächst ihre Meisterprüfung ablegen wollen, haben Gelegenheit, sich an dem Vorbereitungskursus zu beteiligen. Anmeldungen sind bei der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25, (Telefon 2745) vorzunehmen.

Einberufene Angestellte

werden beim Aufstieg berücksichtigt

Beim Aufstieg von Angestellten im öffentlichen Dienst in höhere Vergütungsgruppen soll, wie der Reichsminister des Innern in einem Runderlaß ausführt, darauf geachtet werden, daß zum Wehrdienst einberufene Kräfte nicht benachteiligt werden. Wenn daher ein zum Wehrdienst einberufener Angestellter bei Weiterbeschäftigung in der Dienststelle für den Aufstieg in erster Linie in Betracht gekommen wäre, soll für ihn die Stelle offengehalten werden.

Tagung des Hauptamtes für Technik

Alle westdeutschen Gaue waren vertreten

In Dortmund fand eine Arbeitstagung des Hauptamtes für Technik der NSDAP für die westdeutschen Gaue statt. Gauamtsleiter Schmöle (Menden), der als Soldat auf wenige Stunden erschienen war, konnte die Gauamtsleiter von Koblenz-Trier, Köln-Aachen, Düsseldorf, Essen, Westfalen-Nord und Hessen-Nassau und deren engste Mitarbeiter begrüßen. Reichsamtsleiter Hans Führer (München) gab im besonderen Auftrage des Generalinspektors Dr. Todt wichtige Aufklärungen über die technopolitischen Erfordernisse des Kriegsjahres 1940 und umriß die Aufgaben kriegswirtschaftlicher und rüstungstechnischer Art, die den Gauämtern zugefallen sind. Eine mehrstündige Aussprache ließ erkennen, daß die Leistungen auf technischem Gebiet für die Sicherheit unseres Vaterlandes eine deutliche Sprache reden und noch reden werden.



„Kaperkrieg" in Zahlen

Stolzes Sammelergebnis der westfälischen Hitler-Jugend

Wollen wir jetzt nach vier Wochen den fröhlichen „Kaperkrieg" der Hitler-Jugend noch einmal aufleben lassen, denn inzwischen konnte die Auswertung der 3. Reichsstraßensammlung vom 16. und 17. Dezember vorgenommen werden. Eine stattliche Tabelle ist es mit vielen großen Zahlen. Und hinter ihnen verbirgt sich der Einsatz aller Jungen und Mädel der Hitler-Jugend, sehen wir das „persönliche" Erscheinen von Chamberlain und Churchill und all der anderen unmöglichen politischen Figuren der letzten Jahre, sehen wir weiterhin den Einsatz der Singegruppe, Fanfaren- und Musikzüge.

Es hat aber auch genützt! Der Junge im Frack, Zylinder und Regenschirm hat sich nicht umsonst belachen lassen. Und das Mädel mit der Sammelbüchse hat nicht umsonst an jenem eisigen Dezember-Sonntag gefroren. Als stolzes Ergebnis für das Gebiet Westfalen dieser 3. Reichsstraßensammlung ist der Betrag von 519 148,03 Reichsmark zu melden! Das bedeutet gegenüber der gleichen Sammlung im Vorjahre eine Steigerung von über 150 000 Reichsmark. Jeder Haushalt hat diesmal durchschnittlich 0,80 Reichsmark gegeben. Man hat die Zeichen der Zeit verstanden. Vor allem aber auch wußte jeder Pimpf und jedes Jungmädel, daß es auf ihren Einsatz ankam. Und ihr Ideenreichtum in der Ausgestaltung der Sammeltage hat sich ausgezeichnet bewährt. Die westfälische Hitler-Jugend darf stolz sein auf dieses Ergebnis.

Vom Deutschen Roten Kreuz

Arbeitstagung der Hauptabteilung V in Münster

Die Presse- und Werbehauptabteilung der Landesstelle VI des Deutschen Roten Kreuzes hatte einen Teil ihrer Abteilungsleiter in den Kreisen zu einer Arbeitsbesprechung nach Münster eingeladen. Der Leiter der Hauptabteilung V, DRK-Feldführer, Gauhauptstellenleiter Parteigenosse Bischoff, sprach zu all den Fragen, die in der vielseitigen Tagesarbeit auftauchen. Eine rege Aussprache brachte Anregungen zu weiterer, fruchtbarer Arbeit. Im Verlauf der Tagung wurde auch ein Film vom Landestreffen des Deutschen Roten Kreuzes in Düsseldorf gezeigt, der neben Bildern vom Aufmarsch und der Großkundgebung auch interessante Aufnahmen von einer gemeinsamen Felddienstübung der Wehrmacht und einer DRK-Lehrbereitschaft brachte. Die Bilder gaben Zeugnis von der vorzüglichen Disziplin der Männer und Frauen im DRK, das durch die wohlgelungenen Übungen den Beweis für seine Einsatzbereitschaft erbrachte. Der Film wird in mehreren Kopien den Kreisstellen zur Verfügung stehen und bestimmt für den Gedanken der Hilfsbereitschaft werben. Zum Schluß faßte DRK-Feldführer Parteigenosse Bischoff noch einmal die einzelnen Fragen zusammen und rief alle zur tatkräftiger Mitarbeit auf, die, wie jeder selbstlose Einsatz, eine tiefe Befriedigung geben würde. Die Arbeit des DRK habe bisher schon viel Ungewißheit und Leid verhindert, es lohne sich schon, sich dafür einzusetzen. DRK-Oberfeldführer Gauamtsleiter Parteigenosse Wemhöner rief in seinem Schlußwort alle auf, ihre Pflicht zu tun, gleich, ob sie an der inneren oder äußeren Front ständen.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich ½10—½11 Uhr, außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Aus Stadt und Land

Schwerter Zeitung
(Zweites Blatt) Nummer 19

JANUAR **23** DIENSTAG

Trage die Fackel der Freiheit in das Land, daß sie zur Flamme werde, die alles Schlechte und Mindere verzehrt, damit die Größe und das Edelste unseres Volkes zum sieghaften Durchbruch gelangen! Alles für den Führer, alles für Deutschland!

Dr. Ley.

KdF-Jahressportkarte beschaffen

Jeder Inhaber ist unfallversichert

Jeder Schaffende, der mit „Kraft durch Freude" regelmäßig Leibesübungen betreiben will, muß die Jahressportkarte besitzen. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen, die das Sportamt der NS-Gemeinschaft betreut.

Für das Jahr 1940 ist die Karte bei allen KdF-Dienststellen und KdF-Sportlehrern erhältlich. Ihre Gültigkeit erhält die Karte durch die Verwendung einer Jahreswertmarke, dazu kommen dann von Fall zu Fall die für die jeweiligen Veranstaltungen vorgesehenen geringen Beiträge.

Diese Karte wird alle Teilnehmer an Betriebssportveranstaltungen, KdF-Sportkursen und Sporturlaubsveranstaltungen auf ihrem Wege zur Gesundheit, Erhöhung ihrer Schaffenskraft und Lebensfreude begleiten. Sie ist gleichfalls zur Aufnahme für amtliche Eintragungen aller Art bestimmt, wie z. B. von Ernennungen und Lehrgängen — auch der Erwerb des Reichssport- und SA-Sportabzeichens sowie sonstiger Leistungsabzeichen wird in der Jahressportkarte verzeichnet.

Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" weist darauf hin, daß jeder Inhaber der gültigen Jahressportkarte ohne zusätzliche finanzielle Belastung bei hoher Versicherung unfallversichert ist.

Tageschronik

÷ **Sportliche Auszeichnung.** Dem Karl-Heinz Ueter, Schüler der Fichte-Oberschule in Hagen, wohnhaft Schwerte, wurde vom Reichssportamt das Reichssportabzeichen in Bronze verliehen. Im Jahre 1936 erhielt er den Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft Berlin und 1937 das Reichssport-Jugendabzeichen. Er ist Mitglied der Schwerter Turnerschaft von 1868, wo er aktiv tätig ist. Wir gratulieren dem tüchtigen Sportsmann zu seinen Leistungen.

÷ **Feldzeitungen der SA.** Nachdem bereits vor einiger Zeit einige Kreisleitungen, der Gauverlag in Dortmund, das NS-Fliegerkorps und andere Feldpost-Zeitungen eingerichtet haben, gehen nunmehr auch die südwestfälischen SA-Einheiten dazu über, Feldpost-Zeitungen für ihre im Felde stehenden Kameraden herauszugeben. Auch die SA-Standarte 219 hat unter der verantwortlichen Herausgabe ihres Standartenführers Adolf Kölling eine Monatsschrift geschaffen, die jetzt erstmals an die Kameraden, die an der Westfront, im Osten, zur See und in der Luft für Deutschland ihre Pflicht erfüllen, abgesandt wurde.

÷ **Die Partei betreut die Soldaten.** Die Ortstruppen der NSDAP erschöpfen sich in ihrer Arbeit nicht in der Betreuung der Angehörigen der inneren Front, sondern halten auch eine schöne Verbindung zu den Kameraden an der äußeren Front aufrecht. In fast allen Ortsgruppen werden laufend Feldpostpäckchen an die im Felde stehenden Kameraden der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zum Versand gebracht.

÷ **Die Dortmunder NSDAP sammelte 30 000 Bücher.** Um dem Bedürfnis der Soldaten an Lesestoff gerecht zu werden, wurde die Alfred-Rosenberg-Bücherspende durch die NSDAP ins Leben gerufen. Die Sammlung erbrachte in Dortmund als erstes Ergebnis 30 000 Bände. Nunmehr wendet sich der Kreisleiter erneut an die Bevölkerung, Bücher zu spenden. Wir sind überzeugt, daß auch dieser Aufruf wieder ein gutes Ergebnis haben wird.

÷ **Gedenkstunde am Grabe von Hans Bernsau.** Am 18. Januar war der Todestag des Iserlohner Blutzeugen der Bewegung, Hans Bernsau. Im Gedenken an Leben und Sterben dieses Kämpfers für die nationalsozialistische Weltanschauung unternahmen Abteilungen der Partei und Formationen einen Marsch zum Grab auf dem Iserlohner Friedhof und würdigten in schlichtem Gedenken den Einsatz dieses Mannes.

Betreuung der Kriegsopfer

Die NSDAP erfüllt ihre Aufgabe

Es erweist sich als notwendig, die Bevölkerung erneut darauf hinzuweisen, daß die Betreuung der Opfer des Weltkrieges sowohl als auch der jungen Wehrmacht laut einer gemeinsamen Verfügung des Stellvertreters des Führers und des Oberkommandos der Wehrmacht von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV) und dem Reichstreuebund ausgeübt wird.

Die NSKOV betreut nach wie vor sämtliche Opfer des Weltkrieges, also die Kriegsbeschädigten, Krieger-Witwen, -Waisen und -Eltern, und weiterhin die Opfer des gegenwärtigen Einsatzes, soweit es sich nicht um Berufssoldaten oder deren Angehörige handelt. Für letztere ist der Reichstreuebund allein zuständig. Außerdem werden von der NSKOV die Beschädigten der Partei, des Reichsarbeitsdienstes und der SS betreut.

Die von der Partei geführte NSKOV hat ihre Beratungsstellen bis in die kleinsten Orte des Großdeutschen Reiches verzweigt und erteilt jedem Volksgenossen bereitwilligst Rat und Hilfe. Man wird sich demnach in allen Fällen, soweit es sich nicht um Angelegenheiten von Berufssoldaten handelt, an den jeweiligen Amtswalter des Amtes für Kriegsopfer wenden, der mit der Leitung der Kameradschaft bzw. Abteilung der NSKOV beauftragt ist.

Treue dem Liede auch im Krieg!

Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Gesang-Vereins Schwerte-Ost

Ein erfolgreiches Jahr deutschen Gesangslebens fand am Freitag in einer gut besuchten Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Gesang-Vereins Schwerte-Ost seinen Abschluß. Vereinsführer Ewald Stock begrüßte die Sängerkameraden sowie die anwesenden Gönner des Vereins Werkdirektor Reichsbahnrat Rensinghoff und den Ehrenvorsitzenden und Sangeskameraden Reichsbahn-Amtmann Westhelle.

Der Chorleiter des Vereins, Musikdirektor Kurt Lißmann (Wuppertal) war leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert, wodurch der vorgesehene Vortrag, in dem das weitere Schaffen und Streben des Chores dargelegt werden sollte, leider ausfiel. Zu diesem Punkte sprach dann der Vereinsführer. Er wies auf den großen Fortschritt des Chores unter der bewährten Stabführung Lißmanns hin, dessen vortreffliche Schulung der Verein seit Jahresfrist genießt. Er bat, durch regen Besuch der Chorproben dem Chormeister die Arbeit zu erleichtern und damit auch dem deutschen Liede in schwerer Zeit die Treue zu halten. Durch zeitgemäße Konzerte und Unterhaltung unserer verwundeten Soldaten sei jeder Sänger Bindeglied zwischen Front und Heimat und stelle sich somit auch in den Dienst des Vaterlandes.

Der vorzüglich aufgestellte Jahresbericht des Schriftführers Alfred Freudenberg gab einen klaren Ueberblick über alle Leistungen des Vereins im verflossenen Jahre und zeigte, daß der Verein mit Stolz darauf zurückschauen kann. Die Zahl der Mitglieder einschließlich der passiven beträgt 306. Einige aktive Mitglieder dienen im feldgrauen Rock.

Der Kassenbericht des Kassierers ergab einen günstigen Kassenbestand und zeugt von einer umsichtigen Vereinsführung. Beide Berichte brachten den Berichtgebern den Dank der Anwesenden durch Zustimmung und Entlastung. Die Wahl des Probelokals ergab einstimmig die Wiederwahl des Werkskasinos des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Schwerte. Der Vereinsführer wies sodann auf das kommende Jahresprogramm hin. Zunächst liege eine Mitwirkung bei der Jahreshauptversammlung des Reichsbahnkameradschaftswerkes Schwerte-Ost vor. Das kommende Osterkonzert im „Freischütz" biete allen Sanges- und Musikfreunden genußreiche Stunden. An einem Bezirkssingen der Reichsbahnchöre, Gau Wuppertal, wird der Verein ebenfalls teilnehmen. Darauf wurde dem Werkdirektor Reichsbahnrat Rensinghoff die Ehrenmitgliedschaft übertragen und durch Diplom bekräftigt. Ein Diplom erhielt gleichfalls der Ehrenvorsitzende Reichsbahn-Amtmann Westhelle. Beide dankten und versprachen weiterhin dem Verein Unterstützung. Sangeskamerad Karl Peters widmete dem Verein ein Bildnis seines verstorbenen Bruders, des Diplom-Musiklehrers Fred Peters, der bis zu seinem frühen Tode den Verein als Chorleiter betreute und ein Sohn der Stadt Schwerte war. Die Freude darüber war groß. Der Vertreter des Vereinsführers, Sangeskamerad Fritz Stuhlmann, legte nochmals allen Sangeskameraden die Werbung neuer Mitglieder ans Herz. Vereinsführer Stock bekräftigte diese Worte.

Das Treuegelöbnis zum Führer und die Nationallieder gaben der Versammlung den würdigen Abschluß. Einige Stunden der Geselligkeit unter Mitwirkung der Vereinshumoristen Konze und Koberling hielten die Sangeskameraden noch in froher Laune zusammen.

Ausbildung für ländliche Berufe

Ein Tag in der BDM-Landfrauenschule Hoya

In den letzten Jahren ist der Kräftebedarf in der Landwirtschaft immer größer geworden, zumal der Bedarf an Mädeln und Frauen, die mit diesen Arbeiten vertraut sind, ist immer noch im Wachsen begriffen. Diesem Zustand hat die BDM-Landfrauenschule in Hoya an der Weser, die schon seit 1936 staatlich anerkannt ist, Rechnung getragen. Ein Kursus, der jeweils ein Jahr dauert, wird durch eine Prüfung vor Regierung und Landesbauernschaft abgeschlossen.

Der Lehrplan gleicht dem der anderen Landfrauenschulen, von denen es im ganzen Reich nur vier gibt. Der Besuch der Landfrauenschule ist Grundlage für alle ländlichen Berufe, für die Arbeitsdienst- oder Landdienstführerin, für die landwirtschaftliche oder Gewerbelehrerin. Dieses Jahr in der Landfrauenschule wird mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes mit einem halben Jahr auf das Pflichtjahr angerechnet. Das Schulgeld beträgt monatlich 60 Reichsmark. Auskunft über Anmeldung erteilt die Landfrauenschule Hoya/Weser, Hasseler Steinweg.

•

Mit einem frohen Lied beginnt der Tag in der Landfrauenschule Hoya. Dann stehen die Mädel an der Fahne, wo sie ihren Tagesspruch bekommen. Jeden Tag nehmen sie mit neuer Freude die Schönheiten des Weserlandes in sich auf, jeder Tag wird noch einmal so froh begonnen, wenn sie erst einmal einen Blick über die Weser getan haben. Der Vormittag vergeht schnell. Die Mädel sind in drei Arbeitsgruppen eingeteilt und so kann man einige am Kochtopf entdecken, während die anderen eifrig im Garten schaffen und das Vieh versorgen. Auch Nähen und Werkarbeit gehören zum täglichen Pensum. Die drei Arbeitsgruppen arbeiten in wöchentlichem Wechsel, so daß in allen land- und hauswirtschaftlichen Arbeitsgebieten eine gründliche Ausbildung gewährleistet ist.

Der Nachmittag bleibt dem theoretischen Unterricht vorbehalten, der alles praktisch Erlernte ergänzt und vertieft. Von besonderem Interesse für die Mädel ist auch der Unterricht, indem die augenblicklichen politischen und weltanschaulichen Fragen behandelt werden. Darüber hinaus bekommen sie einen Querschnitt durch die Geschichte des deutschen Volkes und einen Überblick über Biologie und Rassenkunde. Durch die Vielseitigkeit des Unterrichts ist es den Mädeln möglich, die verschiedensten Berufe zu ergreifen; sie können die Ausbildung in der Landfrauenschule später sowohl im eigenen Haushalt als auch für die Tätigkeit als Landdienst- oder Arbeitsdienstführerin oder als Gewerbelehrerin brauchen.

•

So bringt dieses Jahr den Mädeln neben dem frohen Leben in der Gemeinschaft zugleich eine Berufsausbildung. Aber auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz. Eine besonders enge Verbindung besteht zu den Bewohnern des Ortes Hoya. Oft ist die Landfrauenschule an der Ausgestaltung von Festen und Feiern in der kleinen Stadt beteiligt. In diesem Jahr allerdings haben sich die Mädel besonders bei der Ernte eingesetzt; hier haben sie die männlichen Arbeitskräfte, die durch den Ausbruch des Krieges in Fortfall kamen, ersetzt und geholfen, die Ernte sicher einzubringen. Jetzt im Winter geht es vierzehn Tage in die Berge zum Skilaufen.

Viel zu schnell ist für die Mädel so ein Jahr zu Ende. Im Augenblick wird die Landfrauenschule noch weiter ausgebaut, um für das neue Schuljahr, das Ostern 1940 beginnt, Platz für 36 Mädel zu haben, da die Anmeldungen zu diesen Landfrauenschulen in immer stärkerem Maße erfolgen.

Neues aus dem Amte Westhofen

Wofür kein Eigentümer gefunden werden kann

Westhofen. In jedem Fundbüro lagern meist in großer Zahl mehr oder minder wertvolle Dinge, für die sich kein Eigentümer meldet. Daß von der hiesigen Polizeibehörde aber schon seit Wochen nach den Eigentümern eines Rindes, eines Fahrrades, eines Mantels und anderer Sachen vergeblich gesucht wird, ist doch etwas merkwürdig.

Genehmigung der Haushaltssatzung

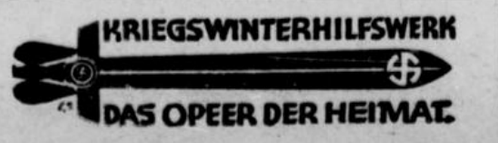
Westhofen. Die für das laufende Rechnungsjahr aufgestellte Haushaltssatzung der Stadt ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Der zugehörige Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 218 000 RM ab. Er ist also trotz der veränderten Verhältnisse voll ausgeglichen. Auch ist die Aufnahme von Kassenkrediten oder Darlehen nicht notwendig, da ausreichende Betriebsmittel und Ausgleichsrücklagen vorsorglich und in Durchführung der Rücklagenverordnung angelegt worden sind. Steuererhöhungen kommen nicht in Betracht. Die Sätze der Gemeindesteuern für das laufende Rechnungsjahr sind folgende: Grundsteuer A 100 vH., Grundsteuer B 120 vH., Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital 200 vH., Gewerbesteuer nach der Lohnsumme 865 vH., Bürgersteuer 500 vH. des Reichssatzes.

Rege Arbeit im Gartenbauverein auch während des Krieges

Westhofen. Der Gartenbauverein für Westhofen und Umgegend stellt seine Tätigkeit während des Krieges nicht etwa ein, sondern ist in stärkstem Maße bemüht, seine Mitglieder durch theoretische und praktische Anleitungen weiterhin so zu schulen, daß sie größtmöglichste Erträge aus ihren Gärten erzielen können. Von dem Kursusleiter, Lehrer Schulte (Buchholz), wurde folgender Arbeitsplan aufgestellt: Januar—Februar: Pflanzung junger Bäume, Winterspritzung, Winterschnitt, Verjüngen und Umveredeln. März—April: Bodenpflege durch Düngung; wirtschaftseigener und Handelsdünger, Komposterde und Schnellkompost. Mai: Wanderungen durch Gartenanlagen und Obsthöfe. Juni—Juli: Erstes Obst in Garten und Hof, Sommerdüngung zur Sicherung für nächstjährige Ernte, Sommerschnitt am Zwergobst. September—Oktober: Kern- und Steinobst, Bedeutung in der Volkswirtschaft, Obsternte, Obstbehandlung, Obstweine und -säfte. November: Sortenwahl als Grundbedingung des Erfolges, Vater- und Mutterbäume, Zwergobst, Halb- und Hochstämme. Dezember: Erfolge und Mißerfolge, Aussprachen und Anregungen. Zu den Zusammenkünften im Gartenbauverein sind außer den Mitgliedern auch alle sonstigen interessierten Volksgenossen willkommen.

Strafe wegen Preisüberschreitung

Westhofen. Ein Händler im Amtsbezirk Westhofen wurde mit einer Geldstrafe belegt, weil er Verdunkelungspapier mit einem unzulässig hohen Preisaufschlag verkauft hatte.



Ein guter Freund

Zeichner, Maler, Dichter und Philosoph, dazu Erzieher, politischer Mensch und urteilsklarer Menschenkenner — das ist Wilhelm Busch. Die Kinder kennen ihn, wenn sie von „Max und Moritz" erzählen, — die „großen Leute" erinnern sich mit behaglichem Schmunzeln eher der frommen Helene . . .

Warum wir heute an Wilhelm Busch erinnern?

Weil er in dieser ernsten Kriegszeit mit seinem wunderbaren Optimismus, mit seinem herzhaft-frohen Lebensbekenntnis vor sein Volk tritt und plötzlich ganz und gar im Mittelpunkt unserer Anteilnahme steht, wenn er mit seiner heiteren Ernsthaftigkeit und ernsthaften Heiterkeit zu uns spricht. Wilhelm Busch, am 15. April 1832 geboren und am 9. Januar 1908 gestorben, ist wie kaum einer dazu berufen, uns gerade inmitten gewaltiger Aufgaben und härtester Anforderungen die nötige Entspannung und Erholung zu vermitteln, die niemals seicht und oberflächlich werden, sondern im Hintergrund stets ernsthaft an die Größe unserer Lebensaufgabe und Gegenwartspflicht erinnern.

Darum stellen wir heute Wilhelm Busch wieder einmal seinem Volk kraftvoll und lebendig vor Augen!

Wilhelm Busch soll wieder allen im Volk ein herzensguter Freund sein! Seine Zeichnungen und Verse, seine feine Besinnlichkeit und klare Sicht in allen Dingen des menschlich-allzumenschlichen Alltags sind sehr geeignet, uns Freude, innere Behaglichkeit und neue Kraft für das tägliche Werk in der Kriegszeit zu schenken. Lest wieder mehr Wilhelm Busch!

Das heißt: dieser Aufforderung bedarf es eigentlich nicht. Denn wir haben festgestellt, daß man vor Weihnachten nahezu alle Bestände an Busch-Alben kaufte, daß in Leihbüchereien wochenlang alle Busch-Bücher ausgeliehen sind und daß beispielsweise in den NSV-Kindergärten im Gau Westfalen-Süd überall die Gedichtbände des „lachenden Philosophen" ganz selbstverständlich zur Einrichtung gehören.

Aber gerade diese Tatsachen sollen unsere Bitte an alle unterstützen: schöpft gern und gerade heute aus den frohen klaren Quellen seinen deutschen Humors, die uns Wilhelm Busch erschließt und von denen in aller Kürze — bei einer besonderen Gelegenheit — ganz Deutschland wieder einmal sprechen soll! Achtet darauf!

Vom Billardsport

BC Hörde-Stift II — DBC 38 Schwerte II 2:3

In dem ersten Meisterschaftsspiel der beiden zweiten Mannschaften in Schwerte, das eine starke Zugkraft ausübte, erfochten die Schwerter einen schönen Erfolg.

Die Ergebnisse:

Teckhaus (S) — Volk (H)	100 : 47 geschnitten
Gutzeit Willy — Brockpähler	72 : 100
Gutzeit Erwin — Roth	100 : 28 geschnitten
Drews — Geiler	97 : 100
Gutzeit Erich — Schmidt	100 : 51

Schiedsrichter: Bromkamp 1, Nessitek 2, Ockhuysen 2 Spiele.

Mit 469 : 326 Punkten gewann die zweite Mannschaft dieses Treffen. Die schönste Partie des Tages bestritten Teckhaus — Volk, in der Volk zuerst die Führung an sich riß. Auf Grund seiner Kampfestechnik, von der Teckhaus in den Trainingspartien sehr oft Zeugnis ablegen konnte, gelang es ihm, seinem Gegner mit 53 Punkten das Nachsehen zu geben. Teckhaus erzielte einen Durchschnitt von 4. Gutzeit Erwin und Erich, die beide zu den Aufbauspielern gehören, konnten ebenfalls 2 Siege erringen, wovon Gutzeit Erwin seinen Gegner Roth durch Schneiden besiegte. Drews und Gutzeit Willy konnten nicht recht ins Spiel kommen und mußten sich geschlagen bekennen.

BC Hörde-Stift I — DBC Schwerte I 5:0

Die Begegnung der ersten Mannschaften in Hörde konnte der Gastgeber mit großer Überlegenheit für sich entscheiden.

Die Ergebnisse:

Ockhuysen (S) — Cremer (H)	72 : 200
Bromkamp — Hegenhoff	115 : 200
Nessitek — Baus	144 : 200
Winkelmann — Brink	118 : 200
Feit — Geise	173 : 200

Schiedsrichter: Hegenhoff, Brink, Roth, Cremer und Brockpähler.

Die Bemühungen der Schwerter, die letzten Partien besser zu gestalten, hatten keinen Erfolg. Feit war der einzige Spieler, der eine ausgeglichene Partie gab, aber auch er mußte die Überlegenheit seines Gegners anerkennen.

Genehmigte Haushaltssatzung

Holzen. Die für das laufende Rechnungsjahr aufgestellte Haushaltssatzung der Gemeinde Holzen ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. Der zugehörige Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 143 200 RM. ab, ist also gänzlich ausgeglichen. Ein Fehlbetrag, wie es in früheren Jahren häufig war, brauchte in das neue Rechnungsjahr nicht mehr übernommen werden. Auch war die Aufnahme von Kassenkrediten in der Haushaltssatzung vorzusehen, nicht mehr notwendig, da hierfür jetzt Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklagen vorhanden sind. Die Gemeindesteuern werden in diesem Rechnungsjahr nach folgenden Sätzen erhoben: Grundsteuer A 80 v. H. (im Vorjahre 85 v. H.), Grundsteuer B 160 v. H., Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital 300 v. H. (im Vorjahre 320 v. H.), Gewerbesteuer nach der Lohnsumme wird nicht mehr erhoben, Bürgersteuer 500 v. H. des Reichssatzes. Eine vorgesehene weitere Senkung der Gewerbesteuer auf 275 v. H. hat in diesem Rechnungsjahr noch nicht ermöglicht werden können.

Die Liebe des Hauptmanns Protassow

ROMAN VON Felix Krome

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Es dürfte heute keine Nacht geben!"

Hellmut von Dacherode sah in das strahlende glückliche Gesicht seiner Schwester, deren siebzehnten Geburtstag man heute im Kreise der Bekannten und Verwandten feierte, so stimmungsvoll und einzigartig schön beging, wie man nur auf Schloß Markehnen ein Fest herrichten konnte. Am Morgen hatte die Feuerwehrkapelle der nahegelegenen Kreisstadt ein Ständchen gebracht, ganz aus freien Stücken. Denn im vorigen Winter rettete Elisabeth von Dacherode des Feuerwehrhauptmanns einziges Töchterchen vor dem Ertrinken. Es folgten dann im Laufe des Vormittags die Anfahrt der Wagen der umliegenden großen Güter. Und jetzt am Abend brannten im weiten Rosensaal, auf dessen weißgoldner Decke die gemalten roten Rosen mit den duftenden Blüten in den aufgestellten Vasen und Schalen wetteiferten, eine Fülle echter Wachskerzen. Die Klänge des schmeichelnden Walzers gewannen in dieser Umgebung erst ihren vollen Zauber, schwammen selig beschwingt durch die offenstehenden Türen in den Garten hinaus, in dem der Juni sich in einer Blumenfülle verschenkte wie kaum glutvoller je zuvor.

Elisabeth hatte recht: es dürfte heute keine abschließende Nacht geben. Es mußte immer so bleiben. Hellmut senkte sein helles Antlitz mit den strahlenden blauen Augen zu der kleinen braunlockigen Schwester hinab, die in seinen Armen im Walzerschritt dahinflog.

„Es dauert ja auch noch ein paar unendliche Stunden, Lite! Wer weiß, was darin noch alles geschieht!" Das Letzte war schon wieder lustige Neckerei.

Ein paar von Hellmuts Kameraden hatten sich zum Geburtstag eingestellt, frohe junge Menschen, deren Lachen so harmonisch in Lites jubelnde Seligkeit einfiel, daß es keinen wunderte, wenn das Mädchen immer von ihnen umgeben war. Nur — daß Lite sich wenig aus diesen Bewunderern machte. Wenigstens nicht im Ernst.

„Sie ist noch ein reines Kind!" Hellmuts umschließender Arm wurde schützend. Man müßte ihr alle Steine aus dem Weg räumen. Und doch — er erinnerte sich an die vergangenen Kinderjahre, in denen sie ein tapferer Kamerad gewesen war. Als wilde Horde hausten er und die Dorfbuben in der Gegend. Jedes Mädchen nahm Zopf und Schürze vor ihnen in acht. Nur eine wagte sich zu ihren Höhlen und Entdeckungsfahrten mit hinaus. Lite fürchtete sich weder vor Schnupfen noch Scheltworten und Ermahnungen daheim. Sie schlüpfte in Hellmuts alte Hose und seine längst abgelegten schweren Stiefel, zog mit auf Abenteuer in den Wald, in das Bruch, fuhr mit auf den See zum Fischfang hinaus. Ein echter Kamerad war sie, die dem jüngsten der Buben kaum bis an die Schulter reichte.

„Kleines!" Hellmuts Stimme war fast zärtlich. Wer wußte, wie lange noch — dann würde Lite nicht mehr daheim sein. Fast störend empfand der Mann diesen Gedanken. In dem langgestreckten weißen Haus, das mit den unzählig vielen Fensteraugen in den Garten hinausschaute, würde das Lachen und Singen der kleinen, stets frohen Schwester fehlen. Zudem: sie war ihm immer eine hilfsbereite Kameradin gewesen, verstand sogar den Vater bei den etwaigen brüderlichen Schulden, die nun einmal unvermeidlich waren, zu beschwichtigen. Nein, man konnte Lite eigentlich auf Markehnen nicht missen.

Als ob er sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen müsse, zog Hellmut die kleine Schwester in den Arm. Lite schaute ganz verwundert auf. Ob da wieder einmal nicht alles stimmte? Aber der Bruder machte eigentlich gar kein reumütiges Gesicht. So erwiderte sie seinen Händedruck zärtlich-verspielt.

In diesem Augenblick wurde dem Walzer ein jähes Ende gesetzt. Jenseits des großen Sees stieg es auf, gen Osten, blutrot zischend, prasselnd: Ein Feuerwerk, so schön, wie keiner aus der ganzen Umgebung es je gesehen.

Lite hatte sich aus dem Saal in den Garten hinausgestohlen. Es überkam sie in diesem Augenblick etwas von der schweigenden ernsten Unendlichkeit ihrer Heimat, die stillstand in ihren Seen und Brüchen, ihr Leben aber weitertrug in der Unendlichkeit ihrer Wälder, die bis über die Grenze hinausreichten und zwischen Deutschland und dem unermeßlichen Rußland eine bedeutsame Brücke schlagen wollten.

„Sie sind glücklich, Jelisaweta?"

Das Mädchen schrak aus seinen Träumen auf, schaute aus dem Tropfenfall des Feuerwerks, das im See tausendfaches Echo fand, zu dem Mann auf, der so dicht hinter ihr stand, daß sie sein Herz zu hören glaubte. Er stammte aus der weiteren Verwandtschaft ihrer Mutter, Wassil Petrowitsch Protassow, einer Familie, die es mehr verstand nach innen zu leben, als nach außen. Schon Wassils Vater war Gelehrter gewesen, und Wassil selbst, nach schnell abgebrochener Offizierslaufbahn, lehrte an der Universität irgendwelche fremden hohen Dinge, von denen Lite nichts verstand. Sie hatte sich gefreut, daß eine Studienfahrt ihn hier in die Gegend geführt hatte. Es war gut, neben ihm in dieser Stunde zu stehen, weil er zu den Menschen gehörte, die mit Andacht zu schweigen verstanden.

„Sie haben noch keinmal mit mir getanzt!" Wassil Petrowitsch neigte die hohe schlanke Gestalt etwas vor, wie um die Verbindung zwischen sich und dem um so kleineren Mädchen besser herzustellen. Da war der Traum zu Ende. Lite lachte laut auf.

„Wassil Petrowitsch, seit wann tanzen Sie denn?" Sie schnippte übermütig mit den Fingern. Die Eltern erzählten es sich, Wassil Petrowitsch sei ein Frauenfeind, ein Mann, der sogar in ganz jungen Jahren keine Freude an Tanz und Flirt gehabt hatte. Lite hatte es oft gehört und auch geglaubt. Denn selbst am heutigen Tag hatte Wassil Petrowitsch nicht eines der jungen Mädchen aufgefordert. „Sie brauchen sich nicht zu opfern!" Lite schob den Arm in den des Mannes. Sie lachte noch einmal, klar und silbern wie ein Quell, der seinen Weg durch Frühlingswald sucht.

Wassil Petrowitsch hätte gerne etwas gesagt, etwas über die gegenwärtige Stunde hinaus. Aber sein Mund blieb geschlossen. Wie konnte man schon einem Kind von einer unendlichen Sehnsucht sprechen, von dem Fluch einsamer Stunden, in denen die Bücher wie Fratzen von den Wänden grinsten. In solchen Stunden wurde Schloß Markehnen vor des Mannes Augen lebendig, mit seinen hohen freundlichen Räumen, die alle unter dem Zauber der kleinen, quecksilbrigen Lite standen. Unendlich zutraulich war sie zu ihm, fast wie zu einem Bruder. Oder einem Onkel. Es schmerzte den Mann, aber er konnte es nicht aus der Welt schaffen, daß er fast zwanzig Jahre älter als das Mädchen war. Der Verstand hielt es ihm vor. Doch das Herz hielt ihm stand. Es gab bestimmt wenige Männer, die die kleine frohe Lite mit den kindertollen Einfällen so behutsam aus dem Zauber ihrer Mädchenjahre in das Reich der erwachsenen Frau geführt hätten, wie er.

Die Musik fand sich drinnen wieder zu ihrem Walzer zurück. Vom Garten aus konnte man die Schatten der sich drehenden Paare sehen. Wassil Petrowitsch strich sich sein glattes helles Haar aus der Stirne zurück, daß ihm in Rußland den Zauber des Besonderen verlieh. Er hielt behutsam Lites kleine Hände in den seinen. „Wollen wir auch hinein gehen?"

Doch die Stunde war ihm nicht günstig. Ein paar der anwesenden jungen Offiziere hatten die Boote im See gelöst. Es drängte an diesem festlichen Abend zu etwas Besonderem, Außergewöhnlichem. Weit ins Land hinaus konnte man auf den See rudern, der wieder schmale Wasserverbindungen zu anderen Seen besaß.

„Wer raubt das Geburtstagskind?" Lite hörte habichtscharf diesen Ruf ausgestoßen. Und dann ging's wie die wilde Jagd durch den Garten. Man suchte sie. Das Mädchen wollte sich hinter Wassil Petrowitsch verstecken. Aber es war zu spät. Otto von Plessow, der Besitzer des Nachbargutes, hob sie auf seinen starken Arm. „Mein ist die Beute!" Er duldete keine Widerrede, kein Kratzen und Fauchen der Geraubten, die sich mit Händen und Füßen zur Wehr setzte.

Der Weg zum See hinab war Dauerlauf. Lite kam erst recht wieder zum Bewußtsein, als das Boot wie eine Schale, in die sich der Mond ergießt, auf dem Wasser schaukelte. Wie Otto sie zugerichtet hatte! Die kurzen widerspenstigen Locken flogen wild um das Gesicht, und das Kleid saß auch nicht an der richtigen Stelle. „Na, warte, du!"

Das Mädchen wollte dem Rudernden in den Arm fallen. Im gleichen Augenblick fühlte sie sich schmerzhaft an der Schulter niedergedrückt. Gustav von Plessow kam seinem Bruder noch eher zu Hilfe als Wassil Petrowitsch eingreifen konnte. Es wäre sonst gefährlich geworden.

Rittmeister Gustav von Plessow hielt zwischen seinen großen sonnenverbrannten Händen, die lieber die Aecker gepflügt als sich in weiße Handschuhe zu zwängen, des Mädchens zarten bräunlichen Arm, als wolle er ihn zerbrechen. Er verstand es sonst ausgezeichnet, sich vor gesellschaftlichen Verpflichtungen zu bewahren. Das Parkett war seinen Reitstiefeln verhaßt. Aber heute hatte er sich nicht ausschließen können. Das Fest auf Markehnen besaß wohl noch einen anderen Hintergrund als den Geburtstag. Otto deutete einmal etwas an, als wenn die Beziehungen zwischen den beiden Gütern durch Blutsbande fester werden sollten.

Mit seinem Segen konnte es geschehen! Gustav von Plessow gab Lites Arm endlich frei. Wie man nur auf eine solch kleine Frau verfallen konnte, so ein Kind, das sich nicht einmal im Kahn vernünftig verhalten konnte und aller Leben gefährdete.

„Wenn du nicht ruhig bist, werfe ich dich ins Wasser!" Seine Stimme drohte böse. Schnippisch wandte sich das Mädchen um. „Für dich bin ich noch lange Sie. Und wenn einem ein kühles Bad gut tut, bist du es und nicht ich!"

Die Stimmung wurde gefährlich. Otto von Plessow wollte einen guten Ausgleich finden, die barsche Schroffheit des Bruders gefiel ihm nicht recht. Lite hatte Geburtstag. Da mußte man ein paar kleine Krallen schon einmal nachsichtig übersehen. Aber der Rittmeister vereitelte allen Zuspruch. Er wandte den dunklen Kopf zur Seite und starrte abweisend über den See hin, dort wo irgendwo, mit dem bloßen Auge nicht sichtbar, das Gut Markehnen endete und nachbarlich die Besitzung seines Bruders zu finden war.

Gustav von Plessow konnte es dem Schicksal nicht verzeihen, daß er der Zweitgeborene war. Der Herr hätte er sein mögen, Herr auf eigenem Grund und Boden, für den es sich erst lohnte zu leben und auch — zu sterben. Er ließ das nachtkalte Wasser durch die Finger gleiten. Vor sich, fast silhouettenhaft, sah er die Gestalt des Bruders, Wassil Petrowitschs und Lites. Sie lachten und neckten sich. Er konnte nicht so harmlos verspielt tun. Bei ihm zerrte es immer am ganzen Menschen. Das Halbe haßte er schon als Kind, mit einer Leidenschaft, die seine längst verstorbene Mutter immer erschreckt hatte. Aber trotz aller Sorgen, aus dem Jungen möchte einmal ein ganz Abwegiger werden, der draußen in der Welt sich abenteuerlich sein Leben zimmerte, rückte Gustav in die Art seiner Vorfahren ein und wurde ein ganzer Offizier, ein wagetoller Rittmeister, wie es keinen fähigeren und verläßlicheren im ganzen Regiment gab.

Otto von Plessow schaute zu dem Bruder hinüber. „Gustav!" sagte er leise. Doch der andere mochte nicht hören. Schweigend griff er zum zweiten Paar Ruder und holte so kräftig aus, daß das Boot pfeilschnell über den mondschimmernden See flog. Das Wasser verengte sich. Zwischen Schilf und Rohr zwängte sich das Boot hindurch. Drüben im Schloßpark knatterten noch ein paar Spätlinge des Feuerwerks nach, die man scheinbar vorher vergessen hatte. Für minutenlang war der Himmel noch einmal in eine blutige Glut getaucht.

Den drei Männern und dem Mädchen legte sich plötzlich etwas Schweres aufs Herz. Sie wußten selbst nicht weshalb. Lite rückte auf der Bank nahe an Wassil Petrowitsch heran. „Im Osten brennt es, Wassil Petrowitsch. Es brennt in den Wäldern!"

Der Russe nickte. Seit Jahren versuchte man den großen Weltenbrand zu schüren. Er wußte mehr als er sagte. Aber er ahnte, daß die beiden Brüder Plessow auch an dies langsame Entfachen glaubten. Wie von ungefähr sank der Männer Blick ineinander. Zwei von ihnen dachten in diesem Augenblick nur an Deutschland. Einer aber fühlte einzig die Unermeßlichkeit des unfernen Rußlands, die ihm genau so Heimat bedeutete wie den beiden anderen das ostpreußische Grenzland.

Ueber den Wäldern schien es noch immer zu brennen.

„So ein Feuerwerk haben wir noch nie gehabt!" schwatzten die Dorfbewohner glücklich. Die vier Menschen auf dem See aber hatten Mühe, eine aufsteigende Angst zu verbergen, die selbst dann nicht weichen wollte, als der Himmel und der schweigende Wald aus ihrem lodernden Schein längst in versonnene Dunkelheit zurückgefunden.

Gustav von Plessow zog die Ruder an, knirschte mit den Zähnen. „Verdammt!" Keiner wußte den Fluch recht zu deuten, jeder aber hätte ihm gerne laut beigestimmt. Doch der junge Herr von Heidkuhnen fand es nicht schicklich in des Mädchens Nähe und Wassil Petrowitsch hatte noch niemals laut nach außenhin geflucht.

Lite versuchte die beklemmende Stille zu durchbrechen. Sie fühlte sich verpflichtet dazu. „Eine Frau, die in schwerer Stunde den Kopf verliert, ist noch tausendmal schlimmer als ein Mann, der glaubt versagen zu müssen. Denn die Frau ist zum ewigen Erhalten bestimmt." Das Mädchen hörte ganz deutlich der Mutter Stimme und hinter ihr stand eine endlose Kette tapferer Ahninnen. Ja, die Familiengeschichte erzählte sogar von einer, die in Männerkleidern Anno 1813 auszog, der schweren Zeit und des eigenen unerschütterlichen Glaubens eingedenk.

Einen hochaufspringenden Sprudel schlug Lite in das stille Wasser. „Kommt, schaut, so wird euer Feuerbrand gelöscht!" Sie lachte, war nicht recht vorsichtig. Und ehe einer der Männer noch zugreifen konnte, neigte sich das Boot stark zur Seite: Lite war im See lautlos verschwunden. Ueber den Mond zogen dunkle Wolken. Das Wasser lag totenstill, gluckste nur ein paarmal geheimnisvoll. Es gab so leicht keinen her, den es einmal in seine Arme genommen.

Otto von Plessow wollte die Ruder wegwerfen, über Bord springen. Doch der Bruder drückte ihm das Holz fast gewaltsam in die schreckkalten Hände. „Bin ein besserer Schwimmer!" Hart stieß er sich mit Wassil Petrowitsch, der gleich ihm den Rock abgeworfen hatte, etwas Feindliches lag über den beiden Männern, denen Otto von Plessow nachruderte. Sie schwammen wie Besessene, die ein Ziel erzwingen müssen. War es der seltsame Ernst, die Angst dieser Stunde, die sich in dem Feuerwerk Symbol geschaffen — die Schwimmenden rangen mit dem Wasser, als kämpften sie um das eigene Leben, das ihnen unsichtbare Gewalt nehmen wollte.

Lite hatte unter den Buben das Schwimmen gelernt. Aber die Kleider raubten die Bewegungsfreiheit. Ihre Bewegungen erlahmten schnell. Noch ehe sie aber endgültig absank, fühlte sie die Rettung. Mit einer fast verzweifelten Anstrengung warf Rittmeister von Plessow den Körper vor Wassil Petrowitsch, der mit ihm zu gleicher Zeit angekommen. Es war fast so, als gönne er dem anderen nicht, der Retter zu sein. „Wir gehen zur Waldhütte!" Plessows Stimme stand wie ein Befehl über dem See. Der Bruder verstand. Er ruderte nach Markehnen zurück, um den Wagen zu bestellen. Ein paar Stöße nur noch: Das Ziel war erreicht.

Feucht hob sich das Ufer aus dem Wasser. Der Boden war glatt von niedergetretenem Schilf. Der alte Heinrich Barnow prüfte hier den Stand des Seespiegels, holte sich Wasser in seine Hütte, in der schon seine Vorfahren als Waldhüter und Holzfäller gesessen hatten. Die Hütte lag, von Waldbäumen umrauscht, an der Stelle des anschließenden Moores, von der aus man den einzigen sicheren Weg durch die Gefahr finden konnte. Vor Jahren hatten spätabendliche Besucher diesen Weg verfehlt und waren kurz vor der Hütte im Moor versunken, ohne daß der alte Heinrich Barnow zu helfen vermochte. Seit dieser Zeit war er seltsam geworden, erzählte nur wenig von wirklichen Dingen. Fremde Gesichter standen vor ihm, schauerlich, in die das Schreien verzweifelter Menschen klang. Es war unheimlich in seiner Gesellschaft, weshalb die Menschen ihn mieden. Nur selten konnte noch ein wenig Sonnenschein in das verbitterte wirklichkeitsferne Gesicht zaubern. Für seines Herrn Tochter wäre der alte Barnow durch die Hölle gegangen.

Er hatte sich noch nicht zur Ruhe gelegt, als ein kräftiger Faustschlag bei ihm Einlaß begehrte. Rostig knarrte der Riegel. Das weißsträhnige Haar flatterte um des Alten Gesicht. In der Hand hielt er einen Feuerspan, der auf die drei völlig durchnäßten Menschen fiel.

„Ich habe Euch kommen sehen!" Der Mann gab die Schwelle frei, ließ Rittmeister von Plessow mit seiner leichten Last eintreten. Als aber Wassil Petrowitsch ihm folgen wollte, verstellte er den Weg. „Kommt Ihr aus dem Moor, Herr?"

Der Russe wußte nicht, was er von dem Mann denken sollte. Er nickte nur flüchtig mit dem Kopf, wollte den Eingang gewaltsam erzwingen. Da erwachten ungeahnte Kräfte in Heinrich Barnow. Er stemmte die Arme gegen die Türbalken. Drohend loderte die Lichtflamme vor dem Draußenstehenden. „Ihr kommt doch aus dem Moor, Herr! Ich habe Euch und viele zur Nachtzeit hierher schleichen sehen. Aber das Moor hat Euch gefressen." Die Stimme brach ins weinerliche ab. „Ihr müßt zaubern können, daß Ihr Euch gerettet habt. Denn es kommt keiner mehr ans Tageslicht, den das Moor verschlungen."

Wassil Petrowitsch wurde es unheimlich. Von früheren Besuchen her kannte er des Alten Eigentümlichkeit. Noch nie aber hatte Barnow sich so unmittelbar an einen Menschen mit seinen Gesichten gewandt wie jetzt. „Wir kommen vom See her, Väterchen!" Er sprach leise.

(Fortsetzung folgt.)